Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 358.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 302 — Dienstag, 29. Dezember 1931 — 38. Jahrgang

Wen die Götter verderben wollen . . .

Zum Jahresbericht der Lübecker Handelskammer!

Dr. L. Lübeck, 29. Dezember

„Ein dauernder Erfolg für den staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau hängt davon ab, daß alle Berufe, Volksschichten und Parteien sich wieder den von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft in der gemeinsamen öffentlichen Kundgebung von Ende Oktober ausgesprochenen beiden großen Leitgedanken unterordnen:

„Dem freiheitlichen Grundsatz der von den schöpferischen Kräften der Einzelpersönlichkeit des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers getragenen Privatwirtschaft und dem bindenden Grundsatz der nationalen Idee und der nationalpolitischen Verantwortung."

So lauten die Schlußsätze des neuen Jahresberichts der Lübecker Handelskammer. Und im wesentlichen enthält auch der ganze Bericht keine andere Weisheit.

Als vor einem Vierteljahr die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft ihre bekannten Leitsätze von der schöpferischen Kraft des Privatunternehmers veröffentlichten, erregten sie bei Freund und Feind allgemeine Heiterkeit. Diese Heiterkeit verwandelte sich dann allerdings sehr bald in grotesken Galgenhumor. Daß die Wirtschaftsführer bei der Lübecker Handelskammer trotzdem jetzt wieder auf diese Leitsätze zur Auswattierung ihrer eigenen Intelligenz zurückgreifen, ist immerhin ein Beweis für das Tempo ihres wirtschaftlichen Verstandes. Vielleicht auch hat diese alte Unternehmerspitzenweisheit bei ihrer Veröffentlichung so gewaltig imponiert, daß sie sofort in das Manuskript des Jahresberichts eingeklebt wurde. Wo sie dann unbelästigt stehen blieb, um dem Handelskammerbericht den nötigen Museumswert zu verleihen.

In der schöpferischen Kraft also des Arbeitgebers soll das Heil liegen! (Die Arbeitnehmer werden nur so nebenbei miterwähnt, erstens, weil es sich besser macht und zweitens, weil die Nazis sich „Arbeiterpartei" nennen.)

Unter den schöpferischen Einzelpersönlichkeiten, die sich in diesen Leitsätzen so gewaltig selbst lobten, marschierte an erster Stelle ein gewisser Herr Borsig auf, dessen Namen auch als erste Unterschrift das geschichtliche Dukument schmückte. Derselbe Borsig, der jetzt vor zwei Wochen den Weg der Lahusen und der vielen anderen gehen mußte.

Den Weg, vor dem sie auch der „bindende Grundsatz der nationalen Idee und der nationalpolitischen Verantwortung" nicht rettete! Leider konnten den stolzen Herren schöne Phrasen auch dann keine Rettung bringen, wenn sie dem nationalsozialistischen Sprechschatz entnommen waren. Aber Hitler ist nun einmal Mode, und es macht sich gut, wenn die nebelhaften Wortgebilde, mit denen er gläubige Tanten in Extase zu versetzen beliebt, auch in Kundgebungen nüchterner Wirtschaftler ihren Platz finden. Wozu hat man denn sonst seine stille Nazi-Liebe?

Für normale Menschen ist es allerdings sehr schwer zu verstehen, was in der praktischen deutschen Wirtschaft das Schlagwort von der „nationalen Idee" bedeuten soll. Wenn im Dienst dieser nationalen Belange ein geistig beschränkter Nationalsozialist den Antrag stellt, die Einfuhr von Apfelsinen zu verbieten, so ist das weiter nicht weltbewegend. Wie stellen sich aber die Lübecker Wirtschaftsführer (Lübeck ist immer noch Hafenstadt!) solch eine nationale Wirtschaft vor?

(Nebenbei eine groteske Feststellung: Einer der prominentesten Lübecker Nazihäuptlinge fährt ein amerikanisches Auto, obwohl — im Gegensatz zu den Apfelsinen — Autos auch in Deutschland produziert werden.)

Vor einigen Wochen zankte man sich in verschiedenen Lübecker Zeitungen ebenfalls um diese „nationalpolitische Verantwortung" der deutschen Wirtschaft. Und an dem Zank war für Außenstehende nur die Feststellung köstlich, wie weit manche Gehirne schon dem Nazinebel zum Opfer gefallen sind. Wenn nämlich England aus nationalen Gründen seinen Außenhandel drosseln will, so hat das noch einen Sinn. Denn England hat eine sehr passive Handelsbilanz, das heißt, es kauft viel mehr, als es verkaufen kann. Deutschland aber verkaufte im letzten Jahr für etwa dreitausend Millionen Mark mehr als es einkaufte. Wo, ihr klugen Wirtschaftsköpfe, ist da ein Grund, unseren Außenhandel irgendwie abzustoppen?

Aber es hat wohl wenig Zweck, sich über diese Dinge lange zu zanken. Wer es begreifen will, hat es längst begriffen! Aber es gibt heute in Deutschland zu viele Zeitgenossen, die hakenkreuz-schillernd, Seifenblasen höher einschätzen als ihren eigenen Verstand, und diese Leute muß man ihrem Schicksal überlassen.

Sie starren heute wie hypnotisiert auf das Wort „Binnenmarkt"! Das ist ihre nationale Idee! Und wir würden weiter kein Wort darüber verlieren, wenn nicht eine sehr amüsante Sache sich um diesen neuesten nationalsozialistischen Schlager abgespielt hätte. Irgend jemand hatte nämlich der Lübecker Handelskammer vorgeworfen, daß sie für diesen Binnenmarkt nicht genügend getan hätte. Andere suchten die Kammer gegen diesen Vorwurf zu verteidigen. Dabei trat auch Herr Stolterfoht auf den Plan und gab seine Meinung in folgender Spitzenleistung kund: „Die Handelskammer hat stets Verständnis und Interesse für den Binnenmarkt gezeigt; . . ich erinnere an die pekuniäre Unterstützung, die der „Gesellschaft für Reichsreform" gewährt ist."

Wir haben längere Zeit darüber nachgedacht, wieso Herr Stolterfoht die „Gesellschaft für Reichsreform" mit dem Binnenmarkt in Verbindung brachte, und wir haben schließlich nur diese eine Erklärung gefunden: vermöge des Handelskammerpaktes saßen die Gesellschafter für Reichsreform einige Hosenböden durch, wodurch der Binnenmarkt des Herrn Stolterfoht nun etwas angekurbelt wurde.

Sie starren heute wie hypnotisiert auf das Wort „Binnen- die deutsche Wirtschaft überantwortet ist, und in deren Händen das Schicksal so vieler Arbeiter liegt. Und man wundert sich, woher diese Leute den stumpfen Mut nehmen, neben dem Trümmerhaufen, den die freie Wirtschaft herbeigeführt hat, immer wieder das alte Gebet von der schöpferischen Kraft des Einzelunternehmers herzuleiern. Das heißt, man hat beim Anblick dieser Leute das Wundern allmählich verlernt. Sie sehen sich, und sonst nichts! Sie machen ihre Berichte, als ob wir in der Maienblüte des Kapitalismus lebten! Sie weigern sich, das Neue zu sehen, weil es nicht zu den Glaubensartikeln paßt, mit denen das kapitalistische Dogma ihr menschliches Gewissen so sanft eingeschläfert hat.

Sehen wir uns nochmals den Handelskammerbericht an, um diesen Satz zu zitieren:

„Hätten die maßgebenden Instanzen zeitiger ein offenes Ohr für die wiederholten, dringlichen Warnungen und Mahnungen der Wirtschaft gehabt, so wäre der Leidensweg der Sanierung wahrscheinlich wesentlich kürzer und weniger schmerzlich gewesen, als er jetzt zwangsläufig bevorsteht. In einem früheren Zeitpunkt hätten sowohl Staat wie private Wirtschaft zu günstigeren Bedingungen auf den Kapitalmarkt für die Zwecke eines Uebergangsausgleichs zurückgreifen können."

Dann hätte nämlich diese vielgerühmte private Wirtschaft noch mehr Kredite aufgenommen und noch mehr Schulden gemacht, um einige Monate später erst recht nach der Staatshilfe zu rufen. Nach dem neuesten und besten Motto kapitalistischer Gegenwart: „Uns den Profit, die Pleiten dem Staat!"

Oder, wie es einst ein mecklenburgischer Großgrundbesitzer formulierte: Den Boden wollen wir behalten, unsere Schulden aber müssen sozialisiert werden! In diesem Sinne sind wir Anhänger eines neuen Sozialismus, der im Dienst der nationalen Idee stehen wird.

Den deutschen Wirtschaftsträgern hilft auf die Dauer keine nationale Idee, kein Staat und kein Kredit. Nur eins kann ihnen helfen, die Einsicht, daß die Welt nach den alten Wirtschaftsgrundsätzen nicht mehr zu regieren ist, daß neue Organisationsformen sich anbahnen, und daß sie sich über kurz oder lang auch durchsetzen müssen.

Solange die deutsche und die Weltwirtschaft sich aus egoistischen Gründen dieser Einsicht verschließen, solange muß es mit ihnen abwärts gehen, und solange wird das alte Wort für sie Geltung haben: Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit!

Dreijähriges Kind erschießt seinen Bruder

WTB. Eikendorf, Kr. Gardelegen, 29. Dez.

In Danzendorf ereignete sich am dritten Feiertage ein tragischer Unglücksfall. Ein Gutspächter hatte seinem 11jährigen Jungen einen Tesching zu Weihnachten geschenkt. Der dreijährige Sohn eines Gutsarbeiters spielte mit dem Tesching und legte auf seinen 5jährigen Bruder an, indem er sagte: „Ich kann Dich erschießen!" Die Kugel traf den Knaben ins Herz. Er brach tot zusammen.

Nächtliche Schiffskatastrophe auf der Themse

London, 29. Dezember (Radio)

Auf der Themse bei Woolwich-Arsenal stieß ein amerikanischer Dampfer mit einem englischen Schlepper zusammen. Der englische Schlepper zerriß in zwei Teile und sank in wenigen Minuten. Von seiner Besatzung konnte nur ein Mann gerettet werden. Die übrigen neun Angehörigen der Besatzung ertranken. Das Unglück ereignete sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag.

500000 Inder begrüßen Gandhi

Großer Empfang bei der Heimkehr

Bombay, 28. Dezember

Der Empfang Gandhis bei seiner Rückkehr aus London wurde von einer noch größeren Menschenmenge gefeiert als seine Abreise zur Indien-Konferenz. Tausende hatten sich am Hafen versammelt, um dem Führer zuzujubeln.

Es war jedoch vor der Ankunft Gandhis zu Zusammenstößen zwischen Kongreßanhängern und deren Gegnern gekommen. Dabei wurden über fünfundzwanzig Personen verletzt, einige von ihnen schwer. Ueber zweitausend Menschen hatten sich an der Pier versammelt, während eine fünfhunderttausendköpfige Menge den 5 Kilometer langen Weg vom Hafen bis zu Gandhis Wohnung flankierte. Von allen Seiten wurden dem Führer die Parolen der Unabhängigkeitsbewegung zugerufen. Die Polizei ließ die Demonstranten gewähren. An Bord des Dampfers wurde Gandhi von seiner Frau und einer Anzahl der Kongreßführer empfangen. Da der Montag Gandhis „Tag des Schweigens" ist, machte der Führer keine Aeußerungen; jedoch nach der Wärme seiner Begrüßung konnte man annehmen, daß er sich über den ihm gebotenen Empfang freute.

Kurz vor Gandhis Ankunft wurde der Führer der Swaradjisten und Gandhis Stellvertreter, Pandit Jarharlal Nehru, verhaftet. Desgleichen wurde der sogenannte Gandhi der Nordwestprovinz, Abdul Ghafoor Khan, der Führer der kommunistischen Rothemden verhaftet.

London, 28. Dezember (Eig. Bericht)

Gandhi richtete am Montag nach seiner Rückkehr nach Bombay an seine Anhänger folgende Botschaft:

„Wenn ein Kampf unvermeidbar wird, werde ich euch auffordern, für ihn bereit zu sein. Ich werde nichts unversucht lassen, um dem Volk diese schwere Prüfung zu ersparen. Aber wenn nirgends ein Hoffnungsstrahl ist, dann werde ich mich nicht scheuen, euch aufzufordern, alle Leiden auf euch zu nehmen."

Der Präsident des Allindischen Kongresses

Pandit J. Nehru, ein Freund des berühmten indischen Freiheitsführers Gandhi, ist von den Engländern in Indien verhaftet worden

Berliner Brotpreis herabgesetzt

Berlin, 28. Dezember

In Berlin kostet das in den Verkaufsstellen der Brotfabriken verabreichte 2½-Pfund-Brot seit Montag statt bisher 52 Pfennig 48 Pfennig und das 3½-Pfund-Brot statt bisher 73 67 Pfennig. Ab 1. Januar wird auch das Bäckerbrot billiger, und zwar soll der Preis für das 2½-Pfund-Brot von 50 auf 45 Pfennig und der Preis für das 3½-Pfund-Brot von 70 auf 63 Pfennig herabgesetzt werden.

Auferstehung des Separatismus?

Hitler, die Hoffnung der Rheinbündler

Von einem rheinischen Reichstagsabgeordneten wird uns geschrieben:

In der großen republikanischen Kundgebung im Sportpalast vor dem „Weihnachtsfrieden" sprach u. a. der katholische Schulrat Kellermann. Merkwürdig, daß von seinen politisch bedeutungsvollen Worten fast keine Zeitung Notiz nahm. Wie wichtig das ist, was er als Mahnwort an Brüning richtete, ist mir jetzt erst richtig aufgegangen.

Kellermann machte in dürren Worten darauf aufmerksam, daß das katholische Volk im Westen und Süden des Reichs einfach nicht gewillt sei, auf die Freiheiten der Religionsübung, die es der Republik verdanke, zu verzichten. Die Kulturkampfreden der Harzburger Front würden im Rheinland und in Süddeutschland aufmerksam verfolgt. Die Spuren des Kaiserreiches schreckten. Hinter Hitler und seinen „rauhen Kämpfern" stehe drohend der Schatten der Zerstückelung des Reiches.

Bei einigen „klugen" Leuten löste der Kassandraruf Kellermanns mitleidiges Lächeln aus. Sehr zu Unrecht. Wie im äußersten Westen des Reiches unschwer festgestellt werden kann, ist Hitler die Hoffnung der immer noch lebendigen Rheinlandsseparatisten geworden. In gewissen politischen Zirkeln im Aachener Bezirk und in der Gegend um Trier werden die Zusammenhänge lebhaft diskutiert. Hitler hat Hoffnungen und Sehnsüchte geweckt, die durch die tapfere Abwehr der rheinischen Arbeiterschaft im Jahre 1923 restlos und endgültig zerstört schienen.

Die Agitation gegen den „Wasserkopp Berlin" und gegen das „Borussentum" hat en Umfang und Intensität erheblich zugenommen. Es kann nicht geleugnet werden, daß im Rheinland — und südlich der „Mainlinie" ist es nicht anders — auch heute noch gewisse Aversionen gegen Preußen bestehen. Die falschen „Kolonisationsmethoden", mit denen das rheinische Volk zu Patriotismus und Königstreue erzogen werden sollte, haben noch einige Rückstände hinterlassen, die an sich nicht bedeutungsvoll sind, die aber leicht zu einer Gefahr werden können, wenn man die Abneigung der Masse der rheinischen Volkes gegenüber den Nationalsozialisten unterschätzt. Ich höre schon den Einwand: Die starken Wahlerfolge der Nazis in einigen Bezirken des Rheinlandes lassen von Abneigung wenig erkennen. Ach Gott, die Elemente, die jetzt die Rettung aus großer wirtschaftlicher Bedrängnis bei Hitler suchten — und nicht fanden. werden mit der gleichen Vehemenz den Separatisten oder Autonomisten Gefolgschaft leisten. Ueberzeugung ist von jeher bei wenigen nur gewesen. Und wahrscheinlich, dazu ist wenig Prophetengabe notwendig, würden wir bei einer derartigen Entwicklung manchen der Hakenkreuzritter dort wieder finden, von wannen er gekommen ist.

Die Gefahr liegt nicht bei der kleinen, schlechtgeführten und von innerem Widerstreit zerrissenen Gruppe des Professor Schmittmann. Mit diesem politisch unreifen, an verstiegenem Idealismus kranken Grüppchen ist nicht schwer fertig zu werden. Die maßgebenden politischen Faktoren haben diese „Politik" geschehen lassen und die staatlichen Organe beschränken sich auf weise Zurückhaltung. So herum wirds nie gefährlich werden. Was Aufmerksamkeit verlangt, ist, daß man hinter den Kulissen deutlich die Kräfte spürt, die auch 1923 die Strippen zogen. Die Methode ist nicht ausschlaggebend. Die Rolle der Matthes und Smeets wäre sowieso bald ausgespielt gewesen. Ihrer bediente man sich nur als Mittel zum Zweck. Hinter ihnen standen „seriöse" Ehrgeizlinge mit guten Beziehungen zur „hohen Kommission" in Koblenz und Paris. Auch der Charlatan Dorten, der jetzt irgendwo in Südfrankreich sitzt und jetzt versucht, sein „Material" an den Mann zu bringen, war nur ein Helfer. Inspiratoren und Initiatoren waren andere, über die, wenn der Tag gekommen sein wird, noch ein besonderes Wort gesagt werden muß.

In jenen Kreisen wartet man auf Hitler. Sie denken nicht daran, mit ihm gemeinsam die paradiesischen Freuden des „Dritten Reiches" zu genießen. Aber warum soll nicht der Hitlerismus das Argument liefern, um nun doch noch, als eigentlich niemand mehr ernsthaft an die Möglichkeit dachte, die „Rheinische Republik" zu inaugurieren? Wir wissen, daß fieberhaft gearbeitet wird. Die kleinen Zirkel sind lebendiger als je. Nach Straßburg, Diedenhofen, Luxemburg laufen die Fäden dorthin, wo die Unteroffiziere des Separatistenputsches von 1923 nach der Räumung des besetzten Gebietes flüchteten. Wir wissen, daß die politischen Elemente in Frankreich, die hofften, mit Hilfe des käuflichen Gesindels den alten Traum, den Rhein als Grenze verwirklicht zu sehen, erneut aufmerksam geworden sind.

Wir wollen nicht prophezeien. Wichtig erscheint vorerst nur, die Aufmerksamkeit der maßgebenden politischen Kreise in Berlin auf diese Vorgänge und Wirkungen der hitlerschen „Politik" zu lenken. Der Erfolg eines neuen separatistischen Experiments, gleich, ob auf putschistischer oder „legaler" Grundlage begonnen, wird nicht anders sein, als der von 1923! Jeder, der mit der Einheit Deutschlands spielt, stößt auf den unüberwindlichen Widerstand der rheinischen arbeitenden Bevölkerung.

Das Interesse dieses Volkes aber am Bestande der deutschen Republik fordert, daß eine Wiederholung jenes Frevelstreiches von vornherein ausgeschlossen ist! Die Spuren schrecken!

Es ist nicht zu leugnen; das Vandalentum der Hakenkreuzler hat die Stimmung im Rheinland und in Süddeutschland stark antipreußisch beeinflußt. Die politischen Frondeure, deren Sehnsüchte durchaus reaktionär und antisozial sind, wittern Morgenluft. Es dämmert ein gefährlicher Neuseparatismus herauf, der, weil er sich bei seiner Propaganda auf kulturelle und weltanschauliche Argumente stützen kann, gefährlicher ist, als die handgreiflichen Strauchrittermethoden des Jahres 1923. Dahinter steht der Zerfall des Reiches. Die Folgen kann sich jeder ohne Mühe selber ausmalen.

Deshalb war der Ruf Kellermanns gerechtfertigt. Die Verantwortlichen mögen ihn hören!

Lohnsenkung ist zwingendes Recht

Berlin, 28. Dezember

Amtlich wird mitgeteilt:

In der Oeffentlichkeit sind Zweifel an dem zwingenden Charakter der in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 vorgeschriebenen Lohn- und Gehaltssenkung aufgetaucht. Nach der Auffassung der zuständigen Stellen, die auch in der amtlichen Verlautbarung zu der Notverordnung zum Ausdruck gekommen ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die im engsten Zusammenhang mit der Senkung des gesamten Preisstandes stehende Herabsetzung der tariflichen Löhne und Gehälter ab 1. Januar 1932 kraft Gesetzes eintritt. Die Tarifvertragsparteien haben lediglich das aus der Verordnung selbst ersichtliche Ausmaß der Kürzung in dem einzelnen Tarifvertrag als dessen Bestimmung zu übernehmen, wobei sie im Rahmen der Vorschriften der Verordnung Unebenheiten beseitigen können, die sich etwa aus dem verordneten Eingriff in den Tarifvertrag ergeben. Nur falls ihnen das nicht gelingt, hat der Schlichter die bindende Festsetzung gemäß den Vorschriften der Verordnung zu treffen.

Deutsch-französisches Stickstoff-Abkommen

Große deutsche Lieferungen abgeschlossen

Paris, 28. Dezember (Eig. Bericht)

Die Verhandlungen, die zwischen dem deutschen Stickstoffsyndikat und dem französischen Stickstoffkontor seit einiger Zeit geführt wurden, sind am 27. Dezember abgeschlossen worden. Die Vereinbarungen gehen dahin, daß der noch offene Bedarf Frankreichs an Natronsalpeter für das laufende Dünge-Jahr durch deutsche Lieferungen gedeckt wird. Der Vertragsabschluß fällt in den Rahmen der Arbeiten der deutsch-französischen Wirtschaftskommission und hat die Billigung der beiden Regierungen gefunden. Für die französische Landwirtschaft bedeutet das Abkommen eine Verbilligung der Düngemittel um 10 Franks pro Doppelzentner.

Der Moskauer Diplomatenskandal

Wanjek beteuert seine Unschuld

Warschau, 28. Dezember (Eig. Bericht)

Der Legationssekretär der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Moskau, Wanjek, der auf Veranlassung der russischen Regierung wegen angeblicher Anstiftung zur Ermordung des japanischen Botschafters in Moskau von seiner Regierung nach Prag zurückberufen wurde, erklärte am Montag während eines kurzen Aufenthaltes seines Zuges in Warschau, daß er mit dem japanischen Botschafter durch jahrelange gemeinsame Tätigkeit persönlich befreundet sei und ihm vor der Abreise noch Grüße habe übermitteln lassen. Wanjek trifft am Dienstag in Prag ein und wird dem Außenminister sofort über die russischen Behauptungen Bericht erstatten.

Gefängnis für Nazi-Banditen

Berlin, 29. Dezember (Radio)

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Montag einen Nationalsozialisten wegen Bedrohung zu zwei Monaten Gefängnis und einen Komplizen dieses Angeklagten wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu zehn Monaten Gefängnis. Als der erste Angeklagte kürzlich in einem Café am Oranienburger Tor erschien und dort Nazi-Propaganda treiben wollte, wurde er von dem Wirt des Lokals verwiesen. Der Nazi-Rüpel, von Beruf ein Kaufmann, äußerte nach dem Hinauswurf gegenüber dem Wirt, daß er bald mit seinen Leuten vom Sturm 17 wiederkommen und in dem Lokal aufräumen werde. Tatsächlich erschien er einige Tage später in Begleitung von fünf weiteren Nazi-Rowdys. Sie wurden sofort handgreiflich, so daß sich in dem Lokal eine Schlägerei entspann, bei der auch zwei Schüsse fielen, deren Anlaß jedoch durch die Beweisaufnahme nicht geklärt werden konnte. Infolgedessen wurden vier der Rowdys, die sich ebenfalls vor Gericht zu verantworten hatten, mangels Beweises freigesprochen.

Wasserstraßen kommen in unmittelbare Reichsverwaltung

Berlin, 29. Dezember (Radio)

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Staatsvertrag von 1921, der den Uebergang der Wasserstraßen von den Ländern auf das Reich provisorisch regelte, zum 31. März 1932 zu kündigen. Nach dem damaligen Staatsvertrag, der in einem Gesetz vom 9. Juni 1921 verankert wurde, waren an der Verwaltung der Reichswasserstraßen 51 Zentralstellen und Mittelbehörden sowie 166 Ortsbehörden beteiligt. Nach der Neuordnung sollen die Wasserstraßendirektionen dem Reich unmittelbar unterstellt sein, während die Ortsbehörden ihre Anweisungen von den Reichswasserstraßendirektionen erhalten würden. Die Pläne der Reichsregierung sind bereits in einem Gesetzentwurf niedergelegt. Er führt nach den Schätzungen des Reichsverkehrsministeriums zu einer jährlichen Einsparung von rund zwei Millionen Mark. In ihm sind Reichswasserstraßendirektionen vorgesehen in Königsberg, Breslau, Stettin, Magdeburg, Hannover, Hamburg, Münster, Mainz, München und schließlich als 11. und 12. Stelle die Seewarte in Hamburg und der Reichswasserschutz.

Nationalsozialistische deutsche Junker-Partei

Die mecklenburgischen Großagrarier, an der Spitze Dr. Wendhausen, der alte Arbeiterfeind und Vorsitzende des mecklenburgischen Landbundes, haben jetzt die treu hochgehaltene Fahne des Landvolkes verlassen und sind zur NSDAP. übergelaufen. Mit Dr. Wendhausen sind die Reichstagsabgeordneten Sieber und Dr. Sybel gegangen, die zunächst als Hospitanten der Nazi-Fraktion im Reichstag auftreten werden.

Eine herrliche „Arbeiterpartei", von der sich die alten Arbeiterfeinde eine noch rücksichtslosere Vertretung ihrer Interessen versprechen als von dem „Landbund", der wahrhaftig schon energisch genug für die „Rechte" des Großagrariertums eintrat.

Japan schickt neue Truppen in die Mandschurei

WTB. Tokio, 29. Dezember

Der Kaiser von Japan hat die Entsendung weiterer Truppen in die Mandschurei genehmigt.

Devaheim-Anklage

Die Anklageschrift in Sachen Devaheim ist von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin fertiggestellt. Sie umfaßt rund 150 Seiten. Die Anklage lautet auf Betrug, Untreue, Bankrottergehen und Urkundenfälschung. Angeklagt sind Pfarrer Cremer-Potsdam, sein Sohn Pastor Wilhelm Cremer, Generaldirektor Zeppel, dessen Bruder, Pfarrer Müller-Mülheim, Geschäftsführer Kuß und Kaufmann Clausen. Verhandlungsbeginn voraussichtlich Ende Januar.

Arbeitslosenelend in Italien

Stramme Haltung muß die Unterstützung ersetzen

Auch in Italien steigt die Arbeitslosenziffer. Die amtliche Statistik vom 30. November meldete eine weitere beträchtliche Erhöhung der Arbeitslosenziffer. Danach stieg vom 31. Oktober bis zum 30. November die Arbeitslosenzahl um weitere etwa 80 000, d. h. von 779 744 auf 878 267. Das ist aber nur die amtlich erfaßte Zahl der vom Arbeitsamt Gemeldeten. Die wirkliche Zahl der Arbeitslosen ist bedeutend höher. Sie liegt bei etwa 1,2 Millionen.

Von den 900 000 amtlich erfaßten Arbeitslosen bekommen nur 240 000 die Arbeitslosenunterstützung, d. h. die übrigen sind, da die geringe Unterstützung nur für geringe Zeit gezahlt wird, bereits ausgesteuert. Die Zahl der Unterstützten bewegt sich merkwürdigerweise fast immer nur um 200 000 herum.

Die italienische Arbeitslosenunterstützung existiert seit 1919, also noch aus der Zeit des demokratischen Regimes. 1923 wurde sie vom Faschismus auf eine neue Grundlage gestellt. Die Arbeiter zahlen ihre Beiträge nach drei Lohnstufen. Die Beiträge sind sehr gering; sie werden je zur Hälfte von den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern bezahlt. Sie bewegen sich zwischen 0,70 und 2,10 Lire für den halben Monat. Bezahlt werden je nach den drei Stufen pro Tag 1,25, 2,50 oder höchstens, bei der obersten Lohnstufe und Versicherungsklasse, 3,75 Lire. Das sind also 28 oder 55 oder 82 Pfennig pro Tag. Davon kann niemand auch noch so kärglich leben, auch in Italien nicht. Am wenigsten aber ein verheirateter Arbeiter mit zahlreicher Familie.

Die ganze Versicherung erweist sich also als völlig unzulänglich. Ihr System begreift man aber erst dann ganz, wenn man weiß, daß sie von vornherein fast ausschließlich für Industriearbeiter gilt. Grundsätzlich von der Versicherung sind ausgeschlossen: 1. die Landarbeiter, d. h. jene überaus zahlreiche Arbeitergruppe, die in dem vorwiegend landwirtschaftlichen Italien immer noch die entscheidende Rolle spielt, 2. die Heimarbeiter, deren Zahl in Italien verhältnismäßig groß ist, 3. die fest angestellten Arbeiter im Dienst des Staates, der Provinzen und der Gemeinden — diese Gruppe zählt nach Zehntausenden und ist genau so wie die Industriearbeiter von Entlassungen bedroht — 4. sämtliche Hausangestellte jeder Art und 5. das gesamte artistische Personal. Alle diese Arbeitnehmer haben nicht einmal für ein paar Monate die paar Pfennige Unterstützung, die sie vor dem Hungertod schützen könnten.

Die Politik der öffentlichen Arbeiten, wie sie von Mussolini wiederholt mit viel Tamtam gepriesen wurde, bedeutet nur dann etwas, wenn für solche Arbeiten so viel Gelder bereit gestellt werden können, daß wirklich eine nennenswerte Zahl von Arbeitslosen auch Beschäftigung findet. Die genannten Arbeitslosenzahlen lassen jedoch erkennen, daß Italien von einer durchgreifenden Arbeitsbeschaffung weit entfernt ist. Wenn nun trotz des Versagens der Arbeitsbeschaffung und trotz der absoluten Unzulänglichkeit der Unterstützung Hunderttausende noch nicht rettungslos verhungert sind, dann nur dank der innigen Verflechtung der italienischen Bevölkerung mit der Landwirtschaft.

Nur aus der furchtbaren Arbeitslosennot erklären sich die neuen und strengen Richtlinien, die Mussolini dieser Tage dem neugebildeten Direktorium der Partei gegeben hat. Danach soll die ganze Partei sich im Zustand der „politischen und moralischen Mobilisation" halten. Sämtliche verfügbaren Kräfte sollen dafür verwandt werden, daß den Aermsten unter den Armen wenigstens das bißchen Brot verschafft wird, das sie vor dem buchstäblichen Verhungern rettet. Alle mildtätigen Unternehmungen der Partei sollen auf dieses Ziel gerichtet sein. Gleichzeitig werden alle mit schweren Strafen bedroht, die irgendwelche Nachrichten verbreiten, die den diktierten Optimismus beeinträchtigen könnten.

Das Wunder der Brotvermehrung — dem Faschismus ist es am allerwenigsten gelungen.

Befruchtung und Fortpflanzung

Sexualität als biologisches Problem / Von Klaus Pätau

Wenige Begriffe haben in den letzten Jahrzehnten so an Interesse und Bedeutung gewonnen wie der der Sexualität. Man erkannte mehr und mehr die gewaltige, obgleich oft verborgene Rolle, die die Geschlechtlichkeit im Menschenleben spielt, und so tauchten überall, von der Medizin bis zur Gesetzgebung, neue Probleme auf, die die Oeffentlichkeit auf das stärkste erregten.

Wesentlich unabhängig von dieser Entwicklung hatte sich inzwischen die Biologie (die Wissenschaft von den Lebewesen) den sexuellen Erscheinungen zugewendet, freilich unter einem viel allgemeineren Gesichtspunkt. Da nämlich Geschlechtlichkeit fast allen Organismen zukommt, wobei aber die Art, wie sie in Erscheinung tritt, dem größten Wechsel unterliegt, so galt es hier, die Gesamtheit sexueller Vorgänge bei Mensch und Tier und Pflanze zu erfassen, um so dem eigentlichen Wesen der Sexualität näher zu kommen.

Die beiden Gruppen

Die Grundlagen zu einem Verständnis der geschlechtlichen Vorgänge wurden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelegt, als man erkannte, daß alle Lebewesen, ob Pflanzen oder Tiere, aus sogenannten Zellen gleichsam wie aus Bausteinen zusammengesetzt sind. Diese meist mikroskopisch kleinen Zellen können die verschiedenste Gestalt annehmen, sind jedoch fast stets durch den Besitz eines sogenannten Kernes ausgezeichnet, von dem wir heute wissen, daß er der Träger der erblichen Anlagen ist.

Nachdem man nun einmal diese fundamentale Erkenntnis gewonnen hatte, folgten weitere Entdeckungen schnell aufeinander. Während noch vor 100 Jahren Wissenschaftler die Meinung vertreten konnten, daß die „Samentierchen", die man in der menschlichen Samenflüssigkeit mit Hilfe des Mikroskopes wahrnimmt, parasitäre Tiere seien (daher der Name!), sah man nun bald ein, daß diese „Tiere" nichts anderes sind als frei bewegliche Zellen, die im Hoden des Mannes gebildet werden. Die Befruchtung besteht dann darin, daß eine dieser Samenzellen mit der weiblichen Eizelle verschmilzt, wobei auch die beiden Kerne ineinander aufgehen. Was dann folgt, ist die wiederholte Teilung der befruchteten Eizelle: es beginnt die Embryonalentwicklung — ein neuer Mensch entsteht. Ganz ähnlich wie beim Menschen spielen sich die Befruchtungsvorgänge bei allen höheren Tieren und Pflanzen ab.

Der Umstand, daß bei den höheren Lebewesen die Befruchtung den Beginn der Vermehrung anzeigt, darf aber keineswegs zu der Annahme verleiten, daß die Befruchtung allgemein im Dienste der Fortpflanzung stünde. Wie wenig das zutrifft, geht aus dem Beispiel vieler Protisten hervor, bei denen die Befruchtung direkt ein Aufhören der Fortpflanzung zur Folge haben kann. Als Protisten bezeichnet man primitive Pflanzen und Tiere, die überhaupt nur aus einer Zelle bestehen und daher in der Regel außerordentlich klein sind. Die Fortpflanzung dieser Wesen besteht in einer Zweiteilung: nachdem sich der Zellkern geteilt hat, schnürt sich die ganze Zelle durch und läßt so zwei Individuen aus sich hervorgehen. Hier ist es in der Tat nicht selten so, daß nach der Befruchtung, also der Verschmelzung zweier Individuen, sich die entstandene Zelle mit einer Schale umgibt, um dann für längere Zeit jede Lebenstätigkeit einzustellen. Es ist somit klar, daß Vermehrung und Befruchtung ursprünglich nichts miteinander zu schaffen haben.

Während bei den höheren Pflanzen und Tieren stets sexuelle Unterschiede in der Weise auftreten, daß bei der Befruchtung eine kleinere, bewegliche männliche Samenzelle mit einer oft sehr viel größeren, unbeweglichen Eizelle verschmilzt, kommen z. B. bei den schon oben erwähnten Protisten häufig zwei Zellen, die sich scheinbar völlig gleichen, zur Befruchtung. Man nimmt aber heute an, daß auch in diesen Fällen stets eine geschlechtliche Differenzierung vorliegt von der Art, daß sich die befruchtungsfähigen Zellen aus zwei Gruppen zusammensetzen, so daß zwei Individuen derselben Gruppe nicht miteinander verschmelzen, während zwei beliebige Zellen aus verschiedenen Gruppen ineinander aufgehen können. Sexualität und Befruchtung gehören eben zusammen: geschlechtliche Verschiedenheit treibt zur Vereinigung in der Befruchtung und ohne Sexualität gibt es keine Befruchtung.

Das Wesen der Befruchtung

Was macht nun das Wesen der Befruchtung bzw. der Geschlechtlichkeit aus? Man glaubte längere Zeit, es sei Aufgabe der Befruchtung, durch Verschmelzung zweier Kerne als Träger verschiedener Erbanlagen neue Kombinationen von Eigenschaften zu erzeugen und auf solche Weise neue Tier- und Pflanzenformen erstehen zu lassen. Die Befruchtung als einzige Möglichkeit, fremde Erbeigenschaften zur Mischung zu bringen, ist gewiß von allergrößter Bedeutung — aber eine allgemeine Theorie der Befruchtung liefert diese Betrachtung nicht. Wir kennen nämlich heute eine Anzahl von Protisten, bei denen die Befruchtung sich stets so vollzieht, daß die Ankömmlinge einer einzigen Zelle paarweise untereinander verschmelzen, d. h. von einem Zusammentreten verschiedener Erbanlagen kann gar keine Rede sein. Auch bei zahlreichen parasitischen Würmern, ferner bei vielen höheren Pflanzen gehört die Selbstbefruchtung zur Regel.

Eine zweite Theorie, die man schließlich ebenfalls fallen lassen mußte, schrieb der Befruchtung gleichsam die Rolle einer Verjüngungskur zu. Man berief sich z. B. auf Versuche mit einem einzelligen Tier, dem sogenannten Pantoffeltier (Paramaecium), bei denen sich ergeben hatte, daß die Verhinderung der Befruchtung nach einer gewissen Anzahl von Teilungen Entartungserscheinungen und am Ende das Eingehen der Tiere zur Folge hatte. Heute wissen wir freilich, daß dieses Ergebnis in Fehlerquellen der Versuche begründet war, denn inzwischen ist es gelungen, die Nachkommen eines Pantoffeltierchens über 8000 Generationen zu züchten, ohne daß sich eine Schädigung bemerkbar machte, trotzdem jede Befruchtung sorgfältig vermieden wurde (man muß bedenken, daß sich diese winzigen Tiere sehr rasch vermehren, so daß es in der Tat möglich ist, innerhalb weniger Jahre Tausende von aufeinanderfolgenden Teilungen zu zählen). Auch bei anderen primitiven Wesen, die normalerweise von Zeit zu Zeit zur Befruchtung schreiten, hat es sich als möglich erwiesen, alle Befruchtungserscheinungen hintenanzuhalten, wiederum ohne Nachteil für die betreffenden Organismen. Interessant ist, daß man es sogar fertiggebracht hat, ein größeres Tier, einen sogenannten Strudelwurm, der sich zwar durch Zweiteilung vermehren kann, sich aber normalerweise geschlechtlich fortpflanzt, über viele Generationen lediglich durch Zweiteilung zu züchten, auch in diesem Fall unter Vermeidung jeder Schädigung.

Die Wirkung der Geschlechtsbestimmer

Müssen somit alle älteren Versuche, die Vielheit der geschlechtlichen Vorgänge im Reiche der Organismen unter einem Gesichtspunkt zusammenzufassen, als gescheitert angesehen werden, so besitzen wir dafür heute eine Theorie der Befruchtung, die allen bekannten Tatsachen gerecht wird und deren Inhalt im folgenden kurz angedeutet werden soll:

Eine große Anzahl von Beobachtungen aus den verschiedensten Gebieten der Biologie zwingt uns heute geradezu, anzunehmen, daß jede Zelle, jedes Wesen von den Protisten bis zur Blütenpflanze und bis zum Menschen, die Anlage für beide Geschlechter in sich trägt. Wenn nun etwa die Entfaltung der männlichen Anlage gehemmt wird — aber keineswegs beseitigt! — so entsteht eine weibliche Zelle, ein weiblicher Organismus. Dieser Prozeß der Unterdrückung einer Anlage bezeichnet man als Geschlechtsbestimmung. Die Mannigfaltigkeit der sexuellen Vorgänge kommt wesentlich dadurch zustande, daß die Geschlechtsbestimmung auf sehr verschiedene Weise erfolgt.

Aus der Zahl der Möglichkeiten sollen hier nur zwei herausgegriffen werden: Bei vielen Lebewesen ist es so, daß erst bei Bildung der Geschlechtsorgane die Geschlechtsbestimmung eintritt; eine Stelle des Körpers entwickelt sich infolge Unterdrückung der weiblichen Anlage zum männlichen Geschlechtsorgan, während im selben Individuum an einer anderen Stelle der entgegengesetzte Vorgang zur Bildung weiblicher Geschlechtsorgane führt. Die eben beschriebenen Verhältnisse finden sich bei all den Pflanzen, bei denen männliche Staubgefäße und weibliche Fruchtblätter entweder in derselben Blüte vereint sind, oder doch wenigstens auf der gleichen Pflanze vorkommen.

Eine andere Art der Geschlechtsbestimmung wird von sehr vielen Tieren, z. B. Insekten, Wirbeltieren und vor allen Dingen vom Menschen befolgt. Beim Menschen ist es etwa so, daß der Mann zwei Arten von Samenzellen produziert, die in der Samenflüssigkeit in gleichen Mengen enthalten sind, und die sich auch in der Größe etwas unterscheiden. Die Samenzellen der einen Gruppe enthalten nun einen männlichen Geschlechtsbestimmer, die der anderen einen weiblichen. Je nachdem, was für eine Samenzelle mit der Eizelle zur Verschmelzung kommt, wird bei der Befruchtung der Keim zu einem Knaben oder zu einem Mädchen gelegt. Es muß aber nochmals betont werden, daß die Wirkung dieser Geschlechtsbestimmer nur die einer Unterdrückung der Anlage für das entgegengesetzte Geschlecht ist — an sich hat jeder Mensch in allen seinen Organen, auch in den Ei- und Samenzellen, die Anlagen für beide Geschlechter. Aus der großen Zahl der Belege für diese Auffassung sei nur ein Beispiel herausgegriffen: gar nicht selten schlägt bei Hennen im Alter das Geschlecht um, es tritt die Erscheinung der „Hahnenfiedrigkeit" auf, ja, man hat sogar beobachtet, daß regelrechte Hoden zur Entwicklung kamen, während die Eierstöcke zurückgebildet wurden — und dieses alles ohne jeden Eingriff von außen. Ein Vorgang also, der sich nur verstehen läßt unter der Annahme, daß auch die Henne sämtliche Anlagen eines Hahnes in sich trägt, die eben normalerweise nur nicht zur Entfaltung kommen.

Von welcher Art nun freilich die Geschlechtsanlagen sind, wie sie zur Wirkung kommen, und auf welche Weise etwa die Geschlechtsbestimmer in die Entfaltung der Anlagen eingreifen — darüber wissen wir heute noch nichts sicheres, das sind Fragen, deren Lösung der Zukunft vorbehalten bleibt.

Eine Station für Ultrastrahlenforschung

Noch immer ist das Geheimnis um die rätselvolle Herkunft und Natur der 1912 von Heß entdeckten Ultrastrahlung nicht gelüftet. Diese Tatsache hat die Physiker aller Länder lebhaft beschäftigt und in Laienkreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, weil es sich dabei um eine Strahlenart von höchster Durchdringungsfähigkeit handelt, die durch die dicksten Mauern hindurchgeht, so daß es keinen wirksamen Schutz gegen die neuen Strahlen gibt und wir ihnen, ob wir wollen oder nicht, unser ganzes Leben lang, drinnen und draußen, im Freien und im festverschlossenen Raum, ständig ausgesetzt sind. Der Erforschung der Ultrastrahlen, von denen wir also bisher nicht wissen, ob und wie sie etwa auf den menschlichen Organismus einwirken, dient die kürzlich auf dem Hafelekar bei Innsbruck in 2300 Meter Höhe errichtete Station, deren Betrieb von dem Entdecker der Strahlen, dem an die Universität Innsbruck berufenen Professor Heß, persönlich geleitet wird. Den bisher vorhandenen alpinen Hochstationen gegenüber befindet sich die Station auf dem Hafelekar insofern im Vorteil, als sie im Gegensatze zu jenen sehr leicht zu erreichen ist (von Innsbruck aus in 40 Minuten mittels Seilschwebebahn) und so das ganze Jahr hindurch zugänglich ist.

Bei schlechtem Mundgeruch tüchtig gurgeln mit dem guten Chlorodont-Mundwasser. Flasche 1 Mk. Versuch überzeugt. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen.

Roman von Norbert Jacques

5. Fortsetzung

Elsa machte in der Tasche: Pfi . . . ief!

„Sei still, Elsa, und fürcht' dir nicht und laß mich es ihm sagen. Haste deinen Buckel schon vor dem Herrn Obersteward gemacht, Kratzfüßler, und überhaupt von vorneherein . . ich . . ein Tagedieb?! Ob 'n lütjer oder 'n ausgewachsener!"

Die zwei Studenten verhielten sich still und strengten sich an, die Rede mit dem Ernst entgegenzunehmen, den sie verdiente.

Nun trat Fons vor und sagte mit Form:

„Gestatten, daß wir uns vorstellen: Alfons Karmes, Student der Chemie, jetzt Steward an Bord des „Blauen Stern". Mein Freund Desideratus Harms aus Peine, Student der Philosophie, augenblicklich Flötist an Bord desselben Schiffes."

Einen Augenblick war Baps gelähmt. Aber nicht länger. „Und wollen die Gentlemen an Bord, wenn Ihr Studenten seid, faulenzen statt lernen, von vornherein, wie? Wenn der, der ich bin, Student wäre und nicht Tagedieb, so wäre ich jetzt nicht hier, sondern auf der Universität. Da der, der ich bin, aber nur ein Tagedieb ist, hat er was Besseres zu tun, Sirs, und das da nämlich, daß er in die Welt hinausfährt, um eine heimliche Kolonie zu gründen, da sie uns die andern genommen haben."

„Wa . . a . . as?" riefen wie aus einem Mund Fons und Deß. Dann sagten Sie nichts mehr, denn was der Bursche ausgesprochen hatte, so dämlich, gradheraus und nicht komplizierter, als wenn er mitteilen würde, daß er sich eine Zigarette holen wolle, war bei ihnen Gegenstand monatelangen Suchens um Erkenntnis, das Streben nach etwas Zielhaftem gewesen.

Von dieser Stunde an waren Baps, Fons und Deß Kameraden und Freunde. Fons und Deß wurden der Bekanntschaft mit Elsa gewürdigt, die zwischen ihnen umherschoß und Knabberbares suchte, während die drei zusammen bei den Hunden auf dem Deck lagen und aus ihrer Einbildungskraft die Erscheinung ferner, leuchtender einsamer Eilande zauberten, von denen sie glaubten, daß sie auf sie warteten.

Viertes Kapitel

Das Dasein Bapsens an Bord machte sich nicht schlecht dank der Kräfte des Lebens, die die gute Fee der Menschen diesen unter dem Namen „Zufälle" zur Verfügung hielt. Aber Baps leugnete den Begriff Zufall. Für ihn war das, was nach außen sich als solcher zeigen mochte, sehr bald die Folge einer richtigen Gesetzmäßigkeit, und das, was vor Tagen noch in bezug auf seine Dauer Wagnis und Unsicherheit gewesen, war jetzt für ihn ein begründetes Recht: daß er an Bord dieses Schiffes ohne Passage und ohne Heuer mitreiste.

Ja, es bildeten sich geradezu Legenden unter der Mannschaft um ihn und drangen selbst bis in die ferne hohe Burg der im unerreichbaren Glanz der Luxuskabinen und Promenadedecks promenierenden, futternden und trinkenden Passagiere hinauf. Die wilde Unnahbarkeit der Hunde, die nur Baps bei sich duldeten, schuf aus ihm einen mit merkwürdigen Kräften begabten Burschen, dem mehr als anderen Menschen die ungezügelte Natur zur Seite stand.

Der „Lütje von die Doggen" hieß er bei der Mannschaft, und trotz aller gierigen, mißtrauischen und prüfenden Seitenblicke des Bootsmanns und allem auflehnerischen Gerede des Kochmaats, an denen er nach wie vor zu einer ganz bestimmten Wolke am Himmel vorbeipfiff, galt sein Aufenthalt an Bord als legitim. Man konnte ihn jetzt überall sehen. In der Frühe hielt er mit am Schlauch, mit dem die Decks abgespritzt wurden. Zum Mittagessen half er mit, den Suppenkessel ins Mannschaftslogis tragen. Ja, manchmal wurde er beordert, die Tennisbälle auf dem großen umhegten Spielplatz auf dem Sonnendeck zusammenzuholen. Er saß, aß und hielt Reden abends zwischen den andern. Nur wo er schlief, das hätte niemand zu sagen gewußt und ebensowenig war außer Fons und Deß irgendwem bekannt, daß er einen Mitbewohner hatte, Elsa. Denn Baps kannte den Sinn der Seeleute und fürchtete von ihnen Böses gegen die kleine Begleiterin und Freundin.

Aber seine Anschauung, sich das Recht des Aufenthalts an Bord erworben zu haben, stellte sich bald als voreilig heraus.

An Bord war ein ganz frecher Kerl, vielleicht ein, höchstens zwei Jahre älter als Baps, so ein richtiges Subjekt; er war schon überall gewesen, in allen Häfen, war schon mit dem Revolver losgegangen, sprach von Weibern, hatte einem Negerkönig eine verabreicht, sagte er. Er war von Rechts wegen an Bord, denn er gehörte als Leichtmatrose zur Mannschaft, was ihm Baps gegenüber von vornherein die gesicherte Einordnung und dadurch mancherlei Vorteil gab. Denn Baps mochte ihn nicht, diesen großschnäuzigen Deckel, wie er ihn nannte, seitdem einer der Matrosen gesagt hatte, das Brett müsse noch im Urwald von Brasilien wachsen, aus dem man einen Deckel schneiden könnte, groß genug, Karles Maul damit zu schließen.

Einmal forderte Deckel, weil er herausgespürt hatte, daß Baps über Hamburg und den Weißen Sand noch nicht hinausgekommen, der Knabe solle nun mal mit der Farbe an die Sonne. „Na, also, Knabe, wo warst du denn überall?" fragte er.

Was Baps mit einer Positionsangabe erwiderte, die wohl im alltäglichen Sprachgebrauch der Schiffer gang und gäbe, in einer Seekarte jedoch nicht zu finden war.

Daraufhin fuhr Deckel dem Jungen mit dem gekrümmten Zeigefinger unter der Nasenspitze durch und wischte den Finger am Hosenboden ab, womit er andeuten wollte, daß Baps noch nicht im Alter sei, sich selber die Nase putzen zu können.

Diese Frechheit bekam der Hand allerdings nicht, indem Baps mit seinen Knöcheln zweimal sehr rasch und sehr fest den Handrücken des andern beklopfte. Deckel sandte einen Blick voll Haß und Rachewillen zurück und holte zu einem Schlag aus, während Baps — mit der Linken in Deckung gehend, so wie er es als geduldeter Gast des Boxklubs Eimsbüttel „Die Faust Deutschlands" gelernt hatte — mit raschem Auge eine Schwäche am Gegner zu erspähen suchte, gegen die er die geballte Rechte aussenden wollte.

Es wäre schon jetzt durch den tatkräftigen Willen Bapsens, den ganzen Saft seiner Gefühle für Deckel herzugeben, wahrscheinlich zu einer behördlichen Prüfung der Berechtigung von Bapsens Aufenthalt an Bord gekommen, wenn nicht Deß die beiden auseinandergetrieben hätte.

Aber ein paar Tage später, man war schon in der dritten Woche in See, geschah folgendes:

Baps stand zwischen anderen Leuten der Mannschaft an der Reeling über den Schrauben. Es wurde über Kolonien politisiert. Ein Matrose sagte: „Unsinn, Blödsinn, Schwindel, . . . Kolonien! Wer von euch, die dat nun verteidigen, kann mir denn vielleicht sagen, wieviel Deutsche überhaupt in den Kolonien gelebt haben? Lot man, die Gescheiten!"

Baps meinte, so Stücker eine Million müßten es gewesen sein.

„Nee, nee, doch nich soviel," verbesserte ihn einer der Verteidiger der Kolonien. „Doch jedenfalls zwei- bis dreihundert tausend."

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

Lübecker Straßenbahn

Am Silvester verkehren folgende Spätwagen:

Linie 9: 1.30 ab Markt, 1.55 ab Moisling, 2.20 ab Markt nach der Wagenhalle Finkenstraße.

Linie 12: 1.30 ab Markt, 2.00 ab Bad Schwartau nach Markt Lübeck.

Linie 14: 1.30 ab Geibelplatz, 2.00 Uhr ab Kücknitz über Burgfeld n. d. Wagenhalle Roeckstraße.

Linie 15: 1.30 ab Geibelplatz, 2.00 ab Schlutup über Burgfeld n. d. Wagenhalle Roeckstraße.

Lübeck, den 28. Dezember 1931.

6493) Städtische Betriebe.

Aufgebot

Die Frau Elisabeth Pulvermüller, geb. Roesch, in Bamberg, Hauptwachstraße 10, II, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Lebensversicherungspolicen der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck, Nr. 99 267 über 20 000 Mark und Nr. 111 684 über 17 000 Mark, lautend auf den Namen des Fabrikanten Gustav Roesch in Bamberg in Bayern.

Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termin

am 15. April 1932, 12 Uhr, Zimmer 22, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. (6498

Lübeck, den 22. Dezember 1931.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Holzverkauf

Forstrevierverwaltung Kronsforde

Verkauf am Montag, d. 4. Januar 1932, ab 10 Uhr in der Gastwirtschaft Meetz in Kronsforde aus dem Kannenbruch:

Eichen: 231 Stück starke Pfähle, 2 m lg., 24—35 cm Ø, 20 rm schwächere Pfähle, 2 m lg., 4 rm Nutzkluft, 78 m Kluft, Rundkluft u. -knüppel, 8 rm Eichen-Rollen, 2 m lg., 7—10 cm Ø. 50 rm Buchen-Rundkluft u. -knüppel, 6 rm Birken-Knüppel, 47 Haufen Buchen-Busch u. 33 Haufen Eichen-Stangenbusch.

Verzeichnisse ab 31. Dezember im Verkaufslokal, im Forsthaus Kronsforde und auf der Stadtkasse. (6480

Familien-Anzeigen

Elfriede Schmidt
Johannes Hamann
Verlobte
Lübeck, Weihnachten 1931

Für die erwies. Aufmerks. u. Geschenke danken herzlich. 6452

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Vermählung danken herzlichst.

M. Petersen u. Frau
Schlutup 6501

Danksagung

Für die vielen Geschenke sowie Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit insbesond. dem hohen Senat, Lübeck. Volksboten u. Herrn Pastor Burgstaler für erwies. Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit unsern besten Dank aus.

6491 **Familie Schwentschowski**

Infolge Unglücksfall entschlief am Weihnachtsabend mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Stahl

im 54. Lebensjahre.

Tiefbetrauert und schmerzlich vermißt

Christine Stahl
geb. Ahrens und Kinder

Herrenwyk, den 24. Dez. 1931
Schlossersiraße 85

Beerdigung am Mittwoch, dem 30. Dezember, 2½ Uhr, von der Johanniskirche in Kücknitz aus. 6453

Evtl. Kranzspenden an die Gem. Bestattungsgesellschaft, Klingenberg 8/9, erbeten.

Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten
Ortsgruppe Lübeck

Am 28. Dezember 1931 starb unser Kollege, der Schulhausmeister a. D.

Albert Carl Wilcken

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Donnerstag, dem 31. Dezember 1931, 10¼ Uhr vorm., von der Kapelle Vorwerk. 6199

Der Vorstand

Deutscher Werkmeister-Verband
Ortsverein Lübeck

Es verstarb am 27. Dezember 1931 der Kollege 6488

Karl Wilhelm

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand

Trauerfeier Mittwoch, 30. Dez., 13¾ Uhr im Krematorium.

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber, gut. Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel 6503

Johann Dunkelmann

im 57. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermißt

Anna Dunkelmann
geb. Szegunn
und Kinder.

Lübeck, 29. Dez., Chasotstr. 11.

Beerdig. Sonnabend, 2. Januar, 2¾ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Etwa zugedachte Kranzspenden an die Gem. Best.-Ges., Klingenberg 8/9, erbeten.

Verloren

Geldbörse m. Inhalt verl. Gärtnergasse 122

Verkäufe

Blauer Anzug 10 RM zu verkaufen. 6456 Glockengießerstr. 58/1

Verschiedene

Familien-Drucksachen
in geschmackvollen Ausführungen
Wullenwever Druckverlag
Johannisstraße 46

Achtung!
Sichere Existenz im Hause!
Gesucht
werd. ehrl. Pers. zw. Erricht. einer **Maschinen-Heimstrickerei.** Geboten wird lauf. Beschäftig. für uns zu hohen Preisen. Kis. u. Vorkenntnisse nicht erford. Verlang. Sie sof. Gratisauskunft.
Fr. J. Kerstian & Co., Bln.-Halensee 304 6174

Garantiert
frische Eier
von **8** Pfg. an
Prima 6462
Kalk-Eier
von **7** Pfg. an
Irma
Lübeck, Breite Str. 9

Spirituosen
in großer Auswahl
Rum-Verschnitt
Flasche v. 2.95 M an
Weinbrand-Verschnitt
Flasche v. 2.70 M an
Tafel-Kümmel
Flasche v. 2.30 M an
Tarragona Fl. 85 ₰
Rotwein Fl. 85 ₰
Malaga Fl. M 1.20
Samos Fl. M 1.30
Liköre, diverse
Rhein- u. Moselweine
Nüsse, Feigen
w. u. br. Bisternüsse
Tannenbaumlichter
billigst. 6495
Johann Wiegers
Salauerfehr 26/28
Fernsprecher 23277

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir u. zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Über 4000 Dankbriefe! (für erwachs. nützl.)
Krankenschwester Margret Fleker, Wiesbaden D 89

Für Silvester

zu äußerst niedrigen und teilweise stark herabgesetzten Preisen empfehlen wir:

Fstr. Spezial-Rumverschnitt	½ Fl.	1.60
Fstr. Spezial-Rumverschnitt	¹/₁ Fl.	3.05
Fstr. Jamaika-Rumverschnitt I	½ Fl.	1.90
Fstr. Jamaika-Rumverschnitt I	¹/₁ Fl.	3.75
Fstr. Weinbrand-Verschnitt II	½ Fl.	1.60
Fstr. Weinbrand-Verschnitt II	¹/₁ Fl.	3.05
Fstr. Weinbrand-Verschnitt I	½ Fl.	1.90
Fstr. Weinbrand-Verschnitt I	¹/₁ Fl.	3.75
Feiner Hamburger Kümmel	½ Fl.	1.25
Feiner Hamburger Kümmel	¹/₁ Fl.	2.35
Feiner Hamburger Doppelkümmel	½ Fl.	1.50
Feiner Hamburger Doppelkümmel	¹/₁ Fl.	2.85

ROTWEINE

1930er Dürkheimer	Fl.	0.95
Andere Sorten	zu 1.50 1.40 1.15	1.10

WEISSWEINE

1930er Edenkobener Heide	Fl.	0.95
Andere Sorten	zu 1.65 1.10	1.00

SÜSSWEINE

Tarragona	Fl.	1.15
Muskat	Fl.	1.25
Samos	Fl.	1.35

Sämtliche Preise verstehen sich einschl. Flasche.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

KONSUMVEREIN
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Verschnitt, langjährig erprobte Qualitäten
außerordentlich preiswert!

Spezialmarke „Neger" Konsumware gut und billig	Spezialmarke „Neue Sorte" für den Kenner		Hausmarke in Vierkantflaschen für den verwöhnten Geschmack	
38% Fl. 3.10	40% Fl. 3.30	45% Fl. 3.75	40% Fl. 3.50	42% Fl. 4.00

Billiges Sonder-Angebot

Weinbrand Verschnitt in bekannter Güte	Fl. 3.25	3.00
Griechischer Muskateller vollsüßer Dessertwein	Fl.	1.25
Original Insel Samos süß	Fl.	1.40
Original Douro-Portwein	Fl. 2.50	2.00

Sämtliche Preise einschließlich Flasche. Lieferung prompt frei Haus.

Jürß & Meiners
Spezialhaus für Weine und Spirituosen
Engelsgrube 59/61 - Fernruf 26131 u. 26500

Berliner Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen, Ia Qualität
12 Stück 1 RM.
Bestellungen sofort erbeten
Warenabgabe nur an Mitglieder
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Neue Frauenbücher

Ich bekenne
von Clara Müller-Jahnke
Entwicklungsroman einer Sozialistin
Preis 2.— RM.

Ein steiniger Weg
Lebenserinnerungen von Minna Bauer
geb. 30. Mai 1847
gest. 24. Juli 1925
Neu herausgegeben von Marie Juchacz
Preis 1.50 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Brüning
und der Preisüberwachungs-
Kommissar
würden sich sehr freuen, wenn sie sehen könnten
wie billig jetzt die
Winter-Ulster
Winter-Paletots
Winter-Lodenjoppen
Herren-Anzüge
und alle Winter-Konfektion
in meinem Geschäft verkauft werden
Ich nenne keine Einzelpreise! Ich prahle mit keinem unsinnigen Rabatt!
Man überzeuge sich selbst!!!!
Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10
Kaufhaus für gute Herren- und Knaben-Bekleidung 6475

Stadthallen

31. 12. 31 **Gr. Silvesterfeier** mit Ueberraschungen
2 Musikkapellen Eintr. 1.-
Tischbestell. rechtzeitig erbeten

1. 1. 32 Ab 4 Uhr: **Großes Festkonzert**
Ab 8 Uhr: **Gr. Neujahrsball**

2. 1. 32 **Stiftungsfest des P. H. V.**
Gäste herzlich willkommen.

3. 1. 32 **1. groß. humoristisches Bockbierfest**

Die Musik wird am 2. u. 3. Januar von der **Militär-Musik-Vorschule Rendsburg,** Kapellmeister **Kruse,** ausgeführt.

Zu allen Veranstaltungen ladet ganz ergebenst ein 6187

C. Hanschen

Die gute Küche

Scala Täglich abends 8½ Uhr Das fabelhafte Variete-Progr.
Eintritt Mk. 0.60 u. Mk. 1.-
Morgen Mittwoch, nachmittags 4½ Uhr:
Das gesamte Variete-Programm
u. a. Hermann Mestrum, Deutschlands bester Verwandlungs-Humorist. - Eintritt Mk. 1.- einschl. Kaffeegedeck. Bedienung und Steuer

Kasino Täglich abends 9 Uhr Das Kabarett-Programm
Eintritt frei — Mäßige Preise
Täglich nachmittags 4½ Uhr **Tanz-Tee**
Donnerstag, den 31. Dezember, abends 9 Uhr
Größte Silvesterfeier Lübecks
Ueberraschungen aller Art - 15 mitwirkende Künstler
Eintritt Mk. 1.-, einschließlich Steuer. Tischbestellungen rechtzeitig erbeten. Tel. 27 044

Gesellschaftshaus Adlershorst
Große Silvester-Feier
mit Überraschungen

Parteigenossen
vom Distrikt 8 u. 9 feiern
Silvester im Tiergarten-Restaurant
Ende? 6497 Joh. Laudan

Friedrich-Ebert-Hof
Große Silvester-Feier
6495

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V.
General-Versammlung
am **Freitag,** dem 8 Januar 1932, abends 8 Uhr, im **Arbeitersportheim** Hundestraße 41
Tagesordnung:
1. Jahresberichte
2. Satzungsänderung
3. Wahlen
4. Verschiedenes.
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
6483 **Der Vorstand.**

Wo verleben Sie Silvester? Natürlich unter Republikanern! Mit dem **Pansdorfer Reichsbanner** in 6185
Sarkwitz
Kabelströms Gasthaus
2 Theaterstücke:
1. Der Diktator
2. Der geplagte Schulmeister.
Bandoniumusik. — **Ball.** Eintritt 50 ₰ Erwerbslose 30 ₰
Anfang 8 Uhr abends. Ab 7 Uhr **Konzert.**
Alle Kameraden und Gesinnungsfreunde sind herzlichst eingeladen.
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Pansdorf

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Denken Sie daran
Willi Westfehling
repariert Uhren und Goldwaren
prompt preiswert 6492
Uhren, Gold- und Silberwaren Trauringe, Bestecke usw.
Hinter St. Petri 11
gegenüber der Landbank

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Teilzahlg. gestattet)
im 6376
Möbellager L. Boldt
Fischergrube 27

Stadttheater

Dienstag, 20 Uhr: **Ein Walzertraum** Operette. (Preise 0.80 bis 4.— RM.) Ende 22.50 Uhr

Dienstag, 20 Uhr **Kammerspiele: Der mutige Seefahrer.** Komödie. Zum ersten Male!

Mittwoch, 20 Uhr **Der Zigeunerbaron** Operette

Donnerstag (Silvest.) **19.30 Uhr: Die Fledermaus** Operette. (Außer Abonnement.) 6457

Freitag (Neujahr) 15 Uhr **Das verlorene Herz** Märchen

Freitag, **19.30** Uhr: **Carmen.** Oper.

Ausgabe der fällig. Abonn.-Karten und Gutscheine während der Kassenstunden sowie am 29. u. 30. ds. Mts., auch nachm. v. 3—6 Uhr an der Theaterkasse.

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Dienstag, 29. Dezember 1931 | Nummer 302

Heimindustrie in Herrnburg!

Vom Baumstamm zum Spankorb

Viele Wege führen nach Rom!

Viele Wege führen nach Mecklenburg!

Wenn wir von Lübeck aus in Mecklenburg eindringen wollen, dann gibt es natürlich auch verschiedene Wege. Einer davon führt uns gleich nach Herrnburg. Wir wollen bis da und nicht weiter! Herrnburg liegt an einer langen Landstraße und zur rechten, wie zur linken Seite reiht sich ein Arbeiterkaten an den andern.

Beim Holzreißen.

Man braucht nicht besonders scharf sehen zu können, um die Baumstämme, die an den Häusern oder in den Vorgärten liegen, sofort zu entdecken. Der Städter denkt: Donnerwetter, die haben wenigstens Holz für den Winter! Aber die Sache verhält sich etwas anders:

In Herrnburg wohnen viele Korbmacher, die, zusammen mit ihren Familien, aus Tannenbaumstämmen Spankörbe machen. Die schweren Stämme werden in bestimmte Längen zersägt und

Der eine nagelt die Bügel zusammen, der andere beginnt zu flechten.

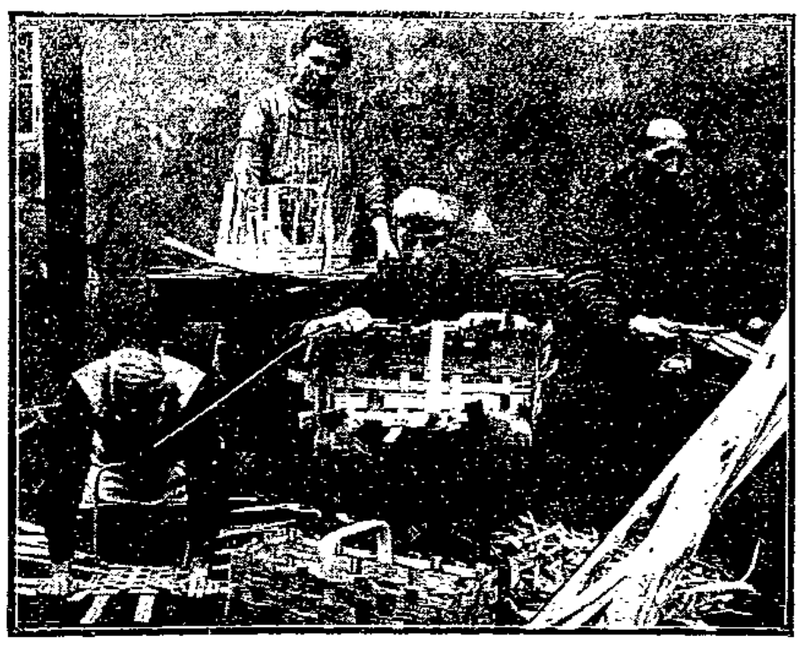
dann gespalten. Das ist Arbeit für den Vater und für die älteren und kräftigeren Kinder. Wenn man mit dem Holz vertraut ist, läßt sich so ein Baumstamm in ganz dünne Streifen reißen, die dann nachher zum Flechten benutzt werden. Die Korbbügel werden aus Weiden zurecht geschnitzt, dann gespannt und zuletzt genagelt. Ist der Bügel fertig, dann wird der Korb geflochten. Erst der Boden und dann die Seiten. Unter der Aufsicht der Mutter werden schon die kleineren Geschwister beim Korbflechten beschäftigt. Die Mutter hat nie Ruhe.

Heimindustrie im wahrsten Sinne des Wortes! — Der Stall oder die Werkstatt reicht in den meisten Fällen nicht aus. Dann nimmt man die Küche hinzu; genügt auch noch nicht. Zuletzt muß die Stube gar als Werkstatt dienen.

Der Verdienst ist nicht groß. Eine fünfköpfige Familie schafft vierzig Körbe am Tage. Für einen Korb gibt es zirka 40 Pf. Dafür müssen aber die Kosten für das Material (mindestens die Hälfte) und noch andere Unkosten abgezogen werden; so kann man ungefähr ausrechnen, wieviel für die Hersteller übrig bleibt.

Die fertigen Körbe werden von Händlern aufgekauft und gleich vom Herrnburger Bahnhof aus expediert. Hamburg ist Hauptabnehmer. Der Händler verdient nicht schlecht, der Großhändler verdient auch noch daran und zuletzt verdient noch der eigentliche Verkäufer. Alle verdienen aber auf Kosten der Korbmacher. So verteuern sich die Körbe, bis sie endlich ihren verschiedenartigsten Zwecken zugeführt werden.

Wozu Körbe gebraucht werden, kann wohl verschwiegen bleiben, nicht wahr? Ihr wißt, es gibt kleine Körbe und große Körbe — und Körbchen gibt es auch! Die jungen Mädels auf



Die ganze Familie muß arbeiten für den kargen Lohn.

den Tanzböden sind mit den Körben oftmals sehr verschwenderisch. Leider wirkt sich das auf die Korbindustrie nicht aus!

Jetzt, zum Winter, ist keine große Nachfrage nach Körben. In den Arbeiterkaten von Herrnburg ist es etwas ruhiger geworden. Jetzt teilt der Korbmacher das Los seiner Millionen Klassengenossen auf dem Lande und in der Stadt.

Er muß denselben Weg antreten — mit der gelben Karte..!

Text: Lope; Photo: Kirchner.

Mittlere Reife und Einheitsschule

Die neuen Grundsätze

Von behördlicher Seite wird uns geschrieben:

Schon lange bestand der lebhafte und berechtigte Wunsch, neben dem Reifezeugnis der höheren Schule auch den Schülern die entweder die höhere Schule nicht bis zum Schulschluß besucht oder anderweitig eine über die Volksschule hinaus führende Schule und Bildungsgang durchlaufen haben, eine Bescheinigung auszuhändigen, die den Nachweis bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten gibt und somit auch mit gewissen Berechtigungen verbunden ist. Bis zur Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht war ein solches Zeugnis der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligem Dienst, daneben ist das Abgangszeugnis der 1. Klasse einer Mittelschule nach preußischem Muster als solcher Nachweis anzusehen. In neuerer Zeit, in der das Berechtigungswesen (oder -unwesen) eine große Rolle spielt, ist der Wunsch nach einem Zeugnis der „mittleren Reife" lebhafter geworden. Verstärkt wurde er durch den unnatürlich starken Zustrom zur höheren Schule und durch die vermehrte Aussichtslosigkeit der akademischen Berufe. Zudem ist es in der jetzigen schwierigen wirtschaftlichen Lage für viele Familienväter ausgeschlossen, ihren Sohn oder ihre Tochter nicht nur 13 Jahre die Schule besuchen zu lassen, sondern dann auch noch mehrere Jahre während des Universitätsstudiums zu unterhalten, noch dazu mit der recht unsicheren Aussicht auf Verdienstmöglichkeit. Die Schullaufbahn wird also vielfach auf Ergreifen eines nichtakademischen, nach kürzerem Schulbesuch einzuschlagenden Berufs eingestellt werden. Als Abschluß wird in solchen Fällen ein Zeugnis der „mittleren Reife" erwünscht sein.

Die Unterrichtsverwaltungen der Länder haben nun im März d. J. vereinbart, nach welchen Grundsätzen Zeugnisse der „mittleren Reife" auszustellen und gegenseitig anzuerkennen sind. In dieser Vereinbarung heißt es u. a.:

> „Das Zeugnis der mittleren Reife ist der Nachweis des Grades allgemeiner Bildung und geistiger Reife, der für den Eintritt in Berufe oder Berufslaufbahnen der mittleren Stufe des Berufsaufbaues notwendig ist. Für den Erwerb der mittleren Reife ist grundsätzlich ein mindestens 10jähriger Gesamtschullehrgang mit Vollunterricht erforderlich, der eine in dem erzielten Reifegrade mindestens der anerkannten preußischen Mittelschule entsprechende Allgemeinbildung verbürgt."

Als notwendiger Bestandteil dieser Allgemeinbildung wurde ausdrücklich die Kenntnis einer Fremdsprache gefordert. Dem dringenden Wunsch der Hansestädte, von dieser Forderung abzusehen, glaubte man, nicht Rechnung tragen zu können.

Die Unterrichtsverwaltungen der einzelnen Länder sind ermächtigt, unter Beachtung der aufgestellten Grundsätze den in Frage kommenden Schulen ihres Bereichs das Recht zur Ausstellung des Zeugnisses der mittleren Reife zu verleihen. Für Lübeck wird es u. a. den Schülern der Einheitsschule gewährt werden, die auch die Oberklassen mit Erfolg bis zum Schluß besucht und eine Fremdsprache betrieben haben. Bekanntlich sind Kurse für fremdsprachlichen Unterricht vom 5. Schuljahr an in den sogenannten M-Kursen vorgesehen, daneben wird aber von Ostern d. J. ab auch den Schülern, die nicht an diesem Unterricht teilgenommen haben, vom 8. Schuljahr ab die Gelegenheit zur Erlernung einer Fremdsprache geboten werden. Die Eltern der Schüler, die jetzt die 2. Klasse der Einheitsschule besuchen, also im 7. Schuljahr stehen, müssen sich daher entscheiden, ob ihr Sohn oder ihre Tochter nach 8 Jahren die Schule verlassen oder 10 Schuljahre durchlaufen soll, um das Zeugnis der mittleren Reife zu erwerben; alsdann muß es von Ostern n. J. vom 8. Schuljahr an, an den neu beginnenden fremdsprachlichen Kursen teilnehmen. Daneben bleibt der auch bisher schon vor-

Wohltätigkeitskonzert der Kapelle der Ordnungspolizei

Auf das heute, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindende Wohltätigkeitskonzert der Kapelle der Ordnungspolizei, für das Erwerbslose sowie sonstige vom Wohlfahrts- bzw. Arbeitsamt betreute Personen (z. B. Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene) gegen Ausweis nur 10 Pf. als Unkostenbeitrag zu zahlen brauchen, wird aufmerksam gemacht.

Die Notverordnung im Auszuge

Aus der Notverordnung vom 8. Dezember haben wir vor kurzem die wichtigsten Kapitel: Arbeitsrechtliche Vorschriften — Sozialversicherung und Fürsorge — Wohnungswirtschaft auszugsweise veröffentlicht. Vielfachen Wünschen nachkommend, hat der Verlag des Lübecker Volksboten diese Kapitel in einem Sonderdruck vereinigt, den er an Gewerkschafts- und Parteigenossen unentgeltlich abgibt. Wer sich also noch einmal im Zusammenhang über die gesetzlichen Grundlagen der vielen mit dem 1. Januar eintretenden Aenderungen unterrichten will, entnehme Abdrücke in den Büros der Gewerkschaften, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Zentralverbandes der Angestellten, Breite Straße 21, der Sozialdemokratischen Partei und in den Sprechstunden der Arbeiterwohlfahrt.

Sicherungsverfahren der Osthilfe! Die dritte Liste derjenigen Betriebsinhaber, für die in Mecklenburg das Sicherungsverfahren (unter Zwangsverwaltung gestellte mecklenburgische Güter) eröffnet ist, kann in der Kanzlei der Handelskammer ohne Verbindlichkeit für diese von Interessenten eingesehen werden.

Der Calmette-Prozeß

Viel Geschrei und wenig Wolle

53. Verhandlungstag / Der Fall Griese

Lübeck, 29. Dezember

Die erste Sitzung nach den Festtagen war durchaus unergiebig.

Drei Tage hatte man Ferien.
Man hörte nichts von Bakterien.
Als man sich gestern wieder traf,
da war man noch so halb im Schlaf.

Zunächst erklärte der Vorsitzende:

Es hat sich hier vor einigen Tagen ein bedauerlicher

Zwischenfall zwischen Professor Much und Professor Schürmann

ereignet. Ich möchte mitteilen, daß der Zwischenfall in meinem Beisein endgültig in ehrenvoller Weise seine Erledigung gefunden hat.

Dann wurde der

Fall Griese

in aller Ausführlichkeit erörtert. Geklärt wurde nichts. Verwirrt wurde vieles.

Kurz sei noch einmal ins Gedächtnis zurückgerufen: Das Kind Griese wurde bereits im Dezember 1929, also vor der allgemeinen Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck, mit BCG gefüttert. Im Januar 1930 zeigte das Kind eine positive Tuberkulin-Reaktion. Auf Veranlassung von Prof. Klotz wurde von Dr. Wiener eine Drüse des Kindes entfernt und diese darauf von Oberarzt Dr. Jannasch Prof. Deycke zur Untersuchung übergeben.

Dr. Jannasch und Prof. Deycke stellten damals die Diagnose, es handle sich bei dem Kind Griese um eine im Mutterleib erworbene Infektion, um eine kongenitale Tuberkulose.

Der Vorsitzende: Herr Prof. Deycke, als Ihnen Anfang März eine Drüse des Kindes Griese gebracht wurde, warum konnte damals nichts anderes in Frage kommen als eine kongenitale Tuberkulose?

Prof. Deycke: Es konnte sich entweder nur um eine kongenitale Tuberkulose handeln oder um eine Infektion in den ersten Lebenstagen. Nach dem, was ich gehört habe, sprach alles für eine kongenitale Tuberkulose. Mir ist nichts darüber geäußert worden, daß eine Impf-Tuberkulose vorliege. Nach meiner früheren Auffassung über das Calmette-Verfahren ist mir der Gedanke daran überhaupt nicht gekommen.

Rechtsanwalt Dr. Frey: Darf ich wissen, warum der Fall Griese Prof. Deycke, dem Hersteller des Impfstoffes, unterbreitet wurde? Welches Interesse hatte er an diesem Fall? Eine Fütterungstuberkulose lag doch nicht vor?

Prof. Deycke: Dazu muß man den wissenschaftlichen Betrieb in einem Krankenhaus kennen. Alles, was zur Untersuchung eingeschickt wird, wird auch untersucht.

Rechtsanwalt Dr. Wittern zu Dr. Jannasch: Haben Sie sich an Prof. Deycke gewandt, weil er der Hersteller des Impfstoffs war? Oder in welcher Eigenschaft suchten Sie ihn auf? Was wollten Sie von ihm?

Dr. Jannasch: Ich wollte ihm nur diesen interessanten Fall mitteilen. Das war selbstverständlich. Wir waren ja jeden Tag zusammen.

Rechtsanwalt Dr. Frey: Ich bitte, vom Gericht aus Dr. Jannasch vorzuhalten, daß die Drüse des Kindes Griese herausgenommen wurde zur Beseitigung der Zweifel und zur Vervollständigung der Annahme, es handle sich um eine kongenitale Tuberkulose, daß sie aber nicht — wie Prof. Deycke sagt — zu experimentellen Zwecken herausgenommen wurde. Das ist ein wesentlicher Unterschied!

Dr. Jannasch: Wenn ich Zweifel gehabt hätte, ob das Kind in irgendeiner Weise durch die Fütterung geschädigt sei, so hätten wir doch mit der Fütterung nicht angefangen.

Rechtsanwalt Dr. Frey: Wir werden noch zu fragen haben, ob außer den dem Gericht bekannten Fällen der Fütterung mit dem im Laboratorium von Prof. Deycke hergestellten BCG keine anderen Kinder gefüttert worden sind, Kinder, die in den Listen nicht erschienen sind und die — wie die Herren wissen — heute noch krank sind?

Der Vorsitzende: Wer sind die Kinder?

Rechtsanwalt Dr. Frey: Sie können sich denken, wenn ich es nicht wüßte, würde ich nicht fragen. Ich bitte hiernach nicht mich, sondern die Herren zu fragen.

Diese Frage wurde noch nicht gestellt.

Am Dienstag wird die Erörterung des Falles Griese fortgesetzt. Wir sind auf die Fortsetzung äußerst gespannt. Hoffen wir, daß sie weniger wirr verläuft als die gestrige Sitzung.

Carl Brinitzer.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Regnerisch

Noch starke westliche bis nordwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, vielfach Schauer, Abkühlung.

Das Sturmtief zieht ostwärts ab. Sein Kern liegt heute abend mit 722 Millimeter vor dem Bottenbusen. Die Kaltluftströmung auf der Rückseite des Tiefs hat im Laufe des Tages Norddeutschland erreicht und vielfach zu Schauern Veranlassung gegeben. In West- und Mitteldeutschland ruft atlantische Warmluft verbreitete Regenfälle hervor. Die Kaltluftströmung wird vorerst den Witterungscharakter unseres Gebietes bestimmen.

gesehene weitere Schulbesuch bis zum 10. Schuljahr auch den Schülern freigestellt, die keine Fremdsprache lernen wollen, sondern Wert auf eine verteilte Bildung in den Naturwissenschaften oder in künstlerisch-technischen Fächern legen. In dieser Einrichtung liegt ein besonderer Vorzug der Einheitsschule gegenüber den bisherigen selbständigen Mittelschulen, in denen der fremdsprachliche Unterricht Pflichtunterricht war.

Kurse der Lübecker Volkshochschule für jugendliche Erwerbslose

Am 4. Januar beginnt eine neue Serie von Kursen für jugendliche Erwerbslose. Die Teilnahme ist kostenlos. Alle Kurse finden vormittags im Haus der Jugend statt. Anmeldung dort vormittags von 9—11 Uhr, nachmittags von 16—18 Uhr, mit Ausnahme von Mittwoch und Sonnabend. Es laufen sofort: Deutsch, Rechnen und Biologie. Der Deutschkursus von Herrn Fahl beginnt am Dienstag, dem 5. Januar um 9.15 Uhr; der Rechenkursus von Herrn Jürgens am Dienstag, dem 5. Januar um 11.15; der Biologiekursus von Herrn Schermer am 4. Januar um 11.15 Uhr. In Aussicht genommen sind ferner ein technisch-physikalischer Kursus von Herrn Zeller und ein Kursus in der bildenden Kunst von Herrn Enns. Anmeldungen auch dafür sofort erbeten.

Neues Lohnabkommen für die Binnenschiffahrt

In der deutschen Binnenschiffahrt, in der Schiffahrt auf den märkischen Wasserstraßen, der Unterelbe und der Oder wurden langwierige Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen geführt, die jedoch zu keiner Einigung geführt haben. Schließlich mußte der Schlichter eingreifen, der ein Lohnabkommen für verbindlich erklärte, nach welchem die Tarife um 9½—10 Prozent gesenkt werden. Der Manteltarif ist unverändert geblieben. Der neue Tarif hat Gültigkeit bis Ende April nächsten Jahres und wird automatisch um vier weitere Monate verlängert, wenn er nicht rechtzeitig aufgekündigt wird.

Zur Gehaltszahlung der Beamten. Zu der gestrigen Notiz, wonach den lübeckischen Gehalts- und Versorgungsempfängern von den Ende Dezember fälligen Monatsbezügen Ende des Monats 30 v. H. gezahlt werden, teilt die Nachrichtenstelle des Senats noch mit, daß die erwähnten 30 Prozent noch von den bisherigen Bezügen berechnet werden. Die ab 1. Januar 1932 eintretenden weiteren Kürzungen der Gehalts- und Versorgungsbezüge lassen sich erst im Laufe des Monats Januar durchführen; der Ausgleich wird bei den weiteren Teilzahlungen erfolgen.

Der Bücherkreis setzt die Verkaufspreise herab! Der Verlag: Der Bücherkreis G. m. b. H. hat die Buchhandelspreise seiner sämtlichen Werke von 4,50 RM. auf 4,30 RM. herabgesetzt. Die Leistungen unseres Bücherkreises sind in den letzten drei Jahren, was Ausstattung und Umfang seiner Bücher anbelangt, wesentlich gesteigert worden. Die Ermäßigung der Preise — die nunmehr hinzukommt — dürfte dem Bücherkreis sicherlich neue Käufer zuführen. Die Mitgliedschaft in der Buchgenossenschaft Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7, ist Buchinteressenten sehr zu empfehlen und sichert jedermann weitere erhebliche Vorteile. Prospekte sind durch alle Zahlstellen des Bücherkreises, sowie in der Wullenwever-Buchhandlung erhältlich.

Die Lübecker Straßenbahn läßt in der Silvesternacht auf verschiedenen Linien Spätwagen laufen. (S. amtl. Bekanntmachung.)

Die lübeckische Verordnung über Mietsenkung

Am 22. Dezember 1931 hat der Senat eine Verordnung über Mietsenkung beschlossen, deren Inhalt die reichsrechtlichen Bestimmungen ergänzt und für weite Kreise von Interesse sein dürfte. Bekanntlich tritt bei Mietverhältnissen für Altwohnungen, gleich ob eine gesetzliche Miete (z. Z. 125 Prozent) oder eine vereinbarte Miete gezahlt wird, eine zehnprozentige Senkung der Friedensmiete ein. Die gesetzliche Miete beträgt also für die am 1. Januar 1932 beginnende Mietzeit 115 Prozent, und bei der vereinbarten Miete ist eine Kürzung des Mietzinses um 10 Prozent der Friedensmiete vorzunehmen. Was sollte aber bei eingebauten Wohnungen geschehen? Der Senat hat nun bestimmt, daß

bei den in Altbauten ein- und umgebauten Wohnungen, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, eine Mietsenkung von 8 Prozent des Mietzinses eintreten soll.

Also in diesen Fällen keine Senkung der Friedensmiete, sondern der tatsächlich gezahlten Miete. Diese Regelung erfolgte, weil in diesen Fällen vielfach eine Friedensmiete nicht festgesetzt ist. Aber auch bei dieser 8prozentigen Senkung der Miete ist wie in den sonstigen Fällen bei Altwohnungen eine etwa bereits im Laufe des Jahres 1931 erfolgte Senkung der Miete anzurechnen.

Bei Neubauwohnungen richtet sich bekanntlich die Mietsenkung nach der für die laufende Belastung des betreffenden Grundstücks auf Grund der Notverordnung eintretenden Zinssenkung. Besondere Bestimmungen gelten nach den reichsrechtlichen Vorschriften für die

Mietangleichung bei gemeinnützigen Wohnungsunternehmen.

Letztere sind berechtigt und verpflichtet, den Betrag, um den die Mietzinsen ihrer gesamten Grundstücke zu senken wäre, derart zur Ermäßigung der einzelnen Mieten zu verwenden, daß unbeschadet des Grundsatzes einer möglichst allgemeinen Mietermäßigung eine weitgehende Angleichung der Mietzinsen vergleichbarer Räume erreicht wird. Diese Berechtigung bzw. Verpflichtung kann auf Antrag auch auf andere Wohnungsunternehmen, die nicht lediglich gemeinnützige Zwecke verfolgen, und auch auf Neubauten mehrerer Grundstücke, die von dem gleichen Vermieter erbaut sind, ausgedehnt werden. Hierzu ist vom Senat der Vorsitzende der Finanzbehörde, Abteilung für Wohnungsbau, ermächtigt worden.

In allen Fällen der gesetzlichen Mietsenkung — bei Untermietverhältnissen tritt keine gesetzliche Mietsenkung ein — muß der Vermieter seinem Mieter unverzüglich den Mietzins mitteilen, den dieser für die mit dem 1. Januar 1932 beginnende Mietzeit zu zahlen hat. Wenn jedoch die endgültige Berechnung des neuen Mietzinses auf Schwierigkeiten stößt, sei es, daß die Friedensmiete oder die Zinssenkung noch nicht festzustellen ist — wo die gesetzliche Miete gezahlt wird, kann keine Unklarheit herrschen — so muß der Vermieter

dem Mieter unverzüglich eine vorläufige Mitteilung über die Höhe des Mietzinses machen, der ab 1. Januar 1932 zu zahlen ist.

Der Mieter seinerseits ist verpflichtet, vorerst den vorläufig bestimmten Mietzins an den Vermieter abzuführen vorbehaltlich der späteren endgültigen Berechnung. Die endgültige Berechnung der Ermäßigung hat der Vermieter dem Mieter dann bis zum 25. Januar 1932 mitzuteilen.

Ueber die Errechnung der Ermäßigung werden in den meisten Fällen keine Meinungsverschiedenheiten bestehen können. Soweit sich aber die Parteien nicht verständigen können, ist eine Instanz vorgesehen, die auf Antrag entscheidet. Bei Altwohnungen und bei den eingebauten und umgebauten Wohnungen entscheidet das Mieteinigungsamt und bei Neubauwohnungen entscheidet der Vorsitzende der Finanzbehörde, Abteilung für Wohnungsbau, soweit aber die Finanzbehörde selbst Vermieterin ist, entscheidet das Mieteinigsamt auch bei Neubauten. Beide Stellen entscheiden endgültig.

Unterschlagung bei der Ortskrankenkasse

Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurden bei einer vorzeitig vorgenommenen Revision Unterschleife eines noch nicht festangestellten Vollziehungsbeamten aufgedeckt. Der mit Einziehung und Eintreibung von Beiträgen in der Stadt und auf dem Lande beschäftigte Schröder hat einen Teil der im Laufe des Jahres eingenommenen Gelder nicht abgeliefert und die Urkunden vernichtet. Die bis jetzt aufgedeckten Unterschlagungen belaufen sich auf etwas über 1000 RM. Schr. ist die letzten Tage nicht zum Dienst erschienen.

Nachträgliches von den Feiertagen

Ein Gastwirt ertrunken

Während der Feiertage wurde die Feuerwehr mehrmals gerufen. Am Weihnachtsabend brannten in einem Hause in der Hansastraße Kleider, die zum Trocknen am Ofen aufgehängt waren. In der Dankwartsgrube erlitt ein Mann einen Blutsturz und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. In der Hartengrube und in der Großen Petersgrube waren kleinere Brandschäden. Bei der Hubbrücke stürzte der an der Untertrave wohnende Gastwirt Platow ins Wasser und fand seinen Tod in den kalten Fluten. In allen Fällen leistete die Feuerwehr Hilfe.

Postverkehr zu Neujahr. Am 31. Dezember fällt in Lübeck die zweite Ortsbriefzustellung aus. Die Postschalter sind am Neujahrstage wie an Sonntagen geöffnet. Im Stadt- und Landgebiet werden an diesem Tage Briefsendungen einmal zugestellt.

Brandversicherungsbeiträge müssen pünktlich bezahlt werden! Anfang Januar sind die Brandversicherungsbeiträge fällig. Bei der furchtbaren Brandseuche, unter der gerade Schleswig-Holstein jetzt besonders zu leiden hat, muß jeder Versicherte mit verdoppelter Sorgfalt seine Versicherung in Ordnung halten und zur Ordnung gehört fristgerechte Zahlung. Pünktliche Zahlung ist also Selbsterhaltungspflicht. (Siehe die heutige Anzeige!)

Moisling

Die Arbeitersänger veranstalten auf Grund der im Ortskartell zwischen allen Vereinen erfolgten Uebereinkunft am Donnerstag, dem 31. Dezember (Silvester), abends 8 Uhr, im Kaffeehaus einen Bunten Abend. Neben den Gesangsvorträgen des Gemischten Chors sieht das Programm eine Theateraufführung der Spielgruppe vor. Auch an dem humoristischen Allerlei wird es nicht fehlen. Ein Tanzkränzchen beschließt den Abend. Die Bevölkerung ist dazu eingeladen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Rückniß

Landeswanderbücherei, Leihstelle Rückniß

Allen Freunden der Landeswanderbücherei sei mitgeteilt, daß wieder eine ganze Anzahl Bücher neu eingetroffen ist. Die Auswahl ist sehr reichhaltig, so daß für jede Geschmacksrichtung gesorgt sein dürfte. Die Ausgabezeit wird vom Sonnabend auf den Montag verlegt, und zwar nachmittags von 5—6 Uhr. Nach vorheriger Anmeldung auch außer dieser Zeit. Es wird ein reger Gebrauch dieser wirklich schönen Einrichtung erwartet.

Besonders sei darauf hingewiesen, daß die Erwerbslosen kostenlos Bücher entleihen können.

Kronsforde-Krummesse

Die traditionelle Weihnachtsfeier unserer sozialdemokratischen Parteiorganisation

fand am ersten Weihnachtstag bei König in Kronsforde statt. Die Veranstaltung wies einen sehr guten Besuch auf, selbst die Genossen aus Krummesse waren in großer Anzahl gekommen, um im Kreise der Gesinnungsfreunde einige frohe Stunden zu verleben. Daß die Teilnehmerzahl die der Feiern in den vorhergehenden Jahren um ein bedeutendes übertraf, zeigt am besten, wie die Partei in unserem Bezirk an Boden gewinnt, und das trotz aller reaktionärer Machenschaften. Der Militärverein in Krummesse, der ebenfalls eine Feier inszeniert hatte, mußte angesichts des schlechten Besuches auch feststellen, daß die neue Zeit nicht aufzuhalten ist.

Zu der Nachmittagsfeier hatten sich insgesamt 140 Kinder bei uns eingefunden, die alle mit einer Ueberraschung bedacht wurden. Die 90 Kinder der Parteigenossen wurden außerdem mit einem Geschenk erfreut. Großen Beifall erntete der Genosse Otto Oesterling, der mit einer aus Kindern bestehenden Spielschar ein Weihnachtsmärchen zur Aufführung brachte. Mit dem Singen der Weihnachtslieder unter dem brennenden Tannenbaum fand die Feier für die Kinder ihren Abschluß. Die Fortsetzung für die Erwachsenen verlief ebenfalls in schönster Harmonie. Der übliche Ball und das gemütliche Beisammensein sorgten unter den Klängen zweier Kapellen für eine vorzügliche, alle zufriedenstellende Stimmung.

Nebenher, ohne Verbindung mit dieser offiziellen Veranstaltung, ging eine kleine Weihnachtsbescherung der Arbeiter-Wohlfahrt, bei der 19 Familien in Krummesse, Kronsforde, Niemark und Büssau berücksichtigt werden konnten. Den Beschenkten wurden Gutscheine oder Lebensmittelpakete zugestellt.

Wann kann gekündigt werden?

Die außerordentliche Kündigung von Mietverträgen

Zu den Vorschriften der Notverordnung über die Mietskündigung sind vom Reichsjustizminister Durchführungsbestimmungen erlassen worden, die im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Die wichtigsten Vorschriften sind folgende:

Nach der Notverordnung ist die Kündigung ausgeschlossen, wenn der Vermieter auf Wunsch des Mieters in den Mieträumen besondere kostspielige bauliche Arbeiten vorgenommen hat.

Hat der kündigende Mieter in dem Gebäude oder in den Räumen bauliche Veränderungen vorgenommen, so kann er zwar kündigen, er muß aber auf Verlangen des Vermieters den früheren Zustand wiederherstellen. Für solche Fälle ist ein Widerrufsrecht für den Mieter vorgesehen; der Widerruf muß schriftlich erfolgen und dem Vermieter bis zum 5. Januar 1932 zugehen.

Besondere Vorschriften werden für Mietverträge getroffen, bei denen der Mieter

Vorauszahlungen, Vorausleistungen, Mietvorauszahlungen und dergleichen gegeben hat.

Hier ist zu unterscheiden, ob diese Leistungen nach dem Vertrag „abgewohnt" oder ganz oder teilweise zurückgezahlt werden sollen. Soweit sie „abgewohnt" werden sollten, findet eine Rückgewähr nicht statt. Soweit sie zurückgezahlt werden sollten, sind sie, soweit nicht vertraglich feste Rückzahlungstermine vorgesehen waren, erst in dem Zeitpunkt zurückzuzahlen, zu dem das Mietverhältnis nach dem Vertrage gekündigt werden könnte oder anderweit beendet werden würde. Kautionen, die zu hinterlegen waren, sind dem Mieter schon am 1. April 1932 zurückzugeben. Auch hier werden manche Mieter bei der Kündigung davon ausgegangen sein, daß sie diese Beträge alsbald nach dem Verlassen der Mieträume zurückerhalten. Soweit dies nach dem Gesagten nicht der Fall ist, sollen sie befugt sein, bis zum 5. Januar 1932 ihre Kündigung schriftlich zu widerrufen.

Bekanntlich ist die Kündigung ausgeschlossen, wenn Vermieter und Mieter sich im Laufe des Jahres 1931 auf mindestens 20 Prozent Ermäßigung geeinigt haben oder noch einigen. Es genügt also nicht, daß der Vermieter jetzt einseitig diese Ermäßigung von sich aus anbietet.

Die Kündigungsvorschriften gelten auch für Untermieter, Pächter und Unterpächter, sie werden jedoch ausgeschlossen, wenn ein ganzes wirtschaftliches Unternehmen verpachtet und dabei auch der Gebrauch von Gebäuden oder Räumen überlassen ist, und wenn sich hierbei die Ueberlassung des Unternehmens als die Hauptleistung des Verpächters darstellt.

Zur Behebung von Zweifeln sei darauf hingewiesen, daß das Kündigungsrecht dem Mieter nicht zusteht, wenn er seit dem 15. Juli 1931 ohnedies die Möglichkeit gehabt hätte, zu kündigen, wie z. B., wenn der Vertrag vorsieht, daß am 1. Oktober zum 1. Dezember gekündigt werden kann, und er von diesem Kündigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat.

EJU

Mittwoch, den 30. Dezember, nachm. 5 Uhr
im großen Vortragssaal des Hauses der Jugend:
Lustige Abschiedsstunde von 1931
mit ERNST GÜNTHER vom Stadttheater.

Sonnabend, den 2. Januar, 11 Uhr:
Vortrag über Arbeitersport
Referent: J. WIRTHEL

Rund um den Erdball

Das Stuttgarter Schloß

An Stelle der alten Burg, die ursprünglich als groß angelegte Weinkellerei des Klosters Hirsau gedient hatte, ließ Herzog Christoph von Württemberg in der Zeit von 1553 bis 1570 das „alte" Schloß in Stuttgart errichten. Das Herzogtum war damals gerade im Kampfe gegen den Kaiser zu einem evangelischen Territorium geworden, und der Herzog, der sein eigenes Land hatte zurückerobern müssen, hatte nichts Eiligeres zu tun, als unter ungeheuren Kosten sich eine repräsentable Wohnung zu bauen.

Der Hauptbau enthielt im Erdgeschoß die „Türnitz", den prächtigen Rittersaal, von dem ein zeitgenössischer Chronist schreibt: „Die Balken künstlerisch ausgehauen, mit Laubwerk, Bildwerk anzuschauen, gedreht, gestochen und geschnitzt und glatt balieret, daß es glitzt." In die oberen Stockwerke ließ die Laune des Fürsten einen Aufgang für Pferde bauen, der bis zum Garten auf dem flachen Dach führte. Diese Reitschnecke galt mit Recht als eine der merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten Stuttgarts. Drei weitere Flügel, die Christoph an diesen Hauptbau anfügen ließ, umschlossen einen viereckigen Hof. Dreireihige offene Galerien, zierliche Sonnenuhren und eine Schlaguhr mit zwei Hirschen, die bei jedem Stundenschlag ihre Geweihe zusammenstießen, all dies zusammen schuf in der Großstadt, nur wenige Schritte vom lärmendsten Verkehr entfernt, einen jener stillen Winkel, die auch den Nüchternsten für Augenblicke zum Romantiker machen können. Drei runde Ecktürme zierten die drei Gebäude. Der zehn Meter tiefe Wassergraben, der das Schloß umzog, diente gleichzeitig der Fischzucht. Gegen das heutige neue Schloß zu lag der herrliche Lustgarten — jetzt Schloßplatzanlagen —, der in ganz Europa gerühmt wurde wegen seiner „welschen" Bäume, Orangen, Pommeranzen, Zitronen, Oliven und Lorbeeren.

Der Brand vom 21. Dezember ist nicht der erste, der das alte Schloß heimgesucht hat. Im Jahre 1569 brach im langen Saal ein Brand aus, der freilich schon nach zweistündiger Dauer gelöscht werden konnte. 1720 Personen halfen damals bei den Löscharbeiten. Sie wurden vom Herzog mit acht Eimern Wein belohnt. Dazu wurden Brote ausgegeben, die in der herzoglichen Kasse mit 15 Gulden verrechnet stehen.

Während des dreißigjährigen Krieges wurde das Schloß von den Kaiserlichen geplündert und der Lustgarten zertreten.

Mit Herzog Karl Eugen, dem Landesvater Schillers, hat das alte Schloß aufgehört, als Wohnsitz des regierenden Fürsten zu dienen. Er baute nach dem Vorbilde Ludwigs XIV. und seiner erlauchten Kollegen in den übrigen deutschen Ländchen in den ehemaligen Lustgarten das neue Schloß. Das alte Schloß wurde wurde zum Teil Museum und Finanzamt.

Vereiste Trümmerstätte

Wasser und Frost haben aus der Trümmerstätte des niedergebrannten Alten Schlosses in Stuttgart ein eigenartiges Bild gemacht. Feuerwehrleute suchen zwischen dem Gebälk nach einem Kameraden, der unter niederstürzenden Trümmern begraben worden ist.

Einsturzunglück im Vatikan

Von einem großen Deckeneinsturz in der Vatikanischen Bibliothek sind die ersten Originalbilder eingetroffen. Unsere Aufnahme zeigt das Innere des Bibliothekraumes mit der zerstörten Decke.

Eisenbahnunglück bei Rom

Drei Tote, 21 Schwerverletzte

Eine schweres Eisenbahnunglück hat sich auf der Strecke Civitacastellana—Rom zugetragen. Als Opfer blieben drei Tote und 21 Schwerverletzte auf der Unglücksstelle. Zwei Wagen des Zuges entgleisten aus bisher noch nicht bekannten Gründen. Sie stürzten in den etwa sechs Meter tiefen Graben der Straße. Die Wagen der Kleinbahn waren wegen des Festes überfüllt. Sie gingen bei dem Sturz in Trümmer. Hilfe wurde sofort herbeigerufen. Drei Personen sind von den umgestürzten Wagen erschlagen worden.

Vier Kinder verbrannt

Straßburg, 29. Dezember (Radio)

Der Wohnwagen des Korbmachers Cremers in Colmar geriet in Abwesenheit des Ehepaares in Brand. Vier Kinder des Korbmachers verbrannten bei lebendigem Leibe. Zwei wurden lebensgefährlich und zwei leichter verletzt.

Primaner als Straßenräuber

Zwei Naumburger Oberprimaner überfielen des Nachts einen Studienassessor, würgten ihn und versuchten ihn zu berauben. Als die Täter von Passanten überrascht wurden, flüchteten sie. Sie konnten jedoch später ermittelt und gestellt werden. In ihrem Besitz befanden sich Schußwaffen. Vor der Tat hatten sie sich zur Unkenntlichmachung die Gesichter geschwärzt. Beide Primaner sind „Söhne aus achtbarer Familie".

Zwei Dampfer gestrandet

Bei dem am ersten Weihnachtsfeiertag herrschenden Sturm sind an der lettländischen Küste zwei Dampfer gestrandet. Der etwa 500 Ladetonnen große Dampfer Bartava befand sich mit einer Kohlenladung aus Gdingen nach Libau unterwegs. Bei dem unsichtigen Wetter geriet das Schiff unweit von Libau in der Nähe des Strandes auf Grund. Gegen mittag gelang es fünf Mann der Besatzung in einem Boot das Land zu erreichen. Elf weitere Mann wurden durch die Libauer Rettungsstation an Land gebracht. Bei Windau ist der 3000 Tonnen große englische Dampfer Livonia im Nebel auf ein Riff gelaufen. Das Schiff, das unter lettländischer Flagge fuhr, befand sich von England nach Riga unterwegs. Die Besatzung von 22 Mann konnte sich in Booten an Land retten, nur der Kapitän blieb auf dem Dampfer zurück.

Infibulation

Schon vor mehr als 100 Jahren hat man in Deutschland daran gedacht, die Geburtenzahl einzuschränken. Ein recht brauchbares Mittel dazu besteht darin, daß man die unehelichen Mütter nach allen Regeln der Kunst schikaniert. Beispielsweise galten im Deutschland des 18. Jahrhunderts (zur Blütezeit des absolutistischen Polizeistaates) Vorschriften, wonach der kommende uneheliche Erdenkloß bereits im Mutterleibe der Behörde gemeldet werden mußte. Auf Verheimlichung der unehelichen Schwangerschaft standen Strafen bis zu lebenslänglichem Zuchthaus. Sogar von den feineren Leuten verlangte der Staat etwas: „Herrschaften" nämlich waren verpflichtet, auf Schwangerschaften ihrer Dienstboten zu achten und davon unbedingt zunächst den Seelsorger zu benachrichtigen. Lag ein unehelich geschwängertes Mädchen in Wehen, so hatte die Hebamme zu fragen, „von wem und an welchem Ort sie geschwähet war, auch wo der Täter sich aufhalte". Dazu bestimmte eine Hebammenordnung aus dem Jahre 1750: „Kommt es bey solchen Unehelichen nun zum gebähren, und die Bekenntnis ist noch nicht heraus, wer des Kindes Vater sey, so sollen sie mit Ernst in sie setzen und fragen, wer zum Kind Vater sey, mit andeuten, daß sie, bevor sie dieses wissen, gar nicht Hand anlegen dürfen."

Aber alle Schikanen halfen nicht; die realen Machtmittel fehlten. Deshalb kam gegen Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein gewisser C. A. Weinhold auf die Theorie der Infibulation. Zwar konnte er, obwohl er sehr viele Anhänger fand, seine sinnigen Bestrebungen nicht durchsetzen; sie seien hier aber trotzdem gewürdigt: besonders deshalb, weil sie wundervoll ausführlich und ausgeprägt den Standpunkt der herrschenden Klasse zum Ausdruck brachten.

Hören wir Herrn Weinhold persönlich: „Ich schlage als eine allgemeine und dringend notwendige Maßregel eine Art von unauflöslicher Infibulation mit Verlötung und metallischer Versiegelung vor, welche nicht anders als nur gewaltsam geöffnet werden kann, ganz geeignet, den Zeugungsakt bis in die Ehe zu verhindern. Darauf folgte eine genaue Beschreibung dieses Schlosses, dessen gewaltsame Eröffnung mit Ruten, mit der Tretmühle und mit hartem Gefängnis bestraft werden sollte. Die „Infibulation" sollte den Knaben vom 14. Lebensjahre ab angelegt und bis zum Eintritt in die Ehe bei den Männern angewandt werden, welche erweisbar nicht so viel Vermögen besäßen, um die außerehelich erzeugten Wesen bis zur gesetzmäßigen Selbständigkeit ernähren und erziehen zu können. „Sie verbleibe aber bei denen zeitlebens, welche niemals in der Lage kommen, eine Familie ernähren und erhalten zu können." Im einzelnen hatte sich der gute Weinhold die Sache so gedacht, daß

„1. . . . allen Bettlern und andern außer der Ehe lebenden, verarmtesten Menschen, welche sich kaum selbst, am wenigsten aber noch ein Kind ernähren können, die Menschenerzeugung durch Infibulation unmöglich gemacht werde.

2. Muß ebenso allen arbeitsunfähigen, an langwierigen Krankheiten leidenden Menschen, welche bereits Almosen von den Kommunen erhalten, die Ehe versagt und die Infibulation angelegt werden.

3. Infibuliere man sämtliche männliche Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge in den Städten und auf dem Lande und gestatte ihnen die Ehe nicht eher, als bis sie im Stande sind, außer sich auch Frau und Kinder ernähren zu können, halte sie unter strenger medizinal-polizeilicher Aufsicht durch öftere und unvermutete Visitationen, wegen heimlicher Eröffnung der metallischen Versiegelung, und wende im Uebertretungsfalle die angezeigten Strafen ohne alle Ausnahmen ernstlich an.

4. Alle unverheirateten Militärpersonen in den unteren Graden werden ohne Ausnahme infibuliert.

5. Da in freien Staaten Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze stattfinden muß, so kann die vornehme Jugend der Eximierten, insofern sie die Grenzen der Sittlichkeit überschreitet, nicht befreit bleiben, sondern wird sich mit einigen Modifikationen den gleichen Gesetzen unterwerfen müssen."

Es wundert einen nur, daß heute gewisse Kreise nicht mit ähnlichen Plänen auftreten. Wie die Dinge nun einmal liegen, erscheint mir das doch durchaus denkbar. Gerhard Lindner.

Ein Geschenk des Sturmes

Die ungeheuren Stürme der letzten Tage auf der Ostsee haben den ostpreußischen Bernsteinfischern ein Geschenk an den Strand geworfen. Durch die Gewalt des Sturmes wurden die Wasser bis auf den Grund durchwühlt. Auf dem Meeresgrunde ruhende Bernsteinlager wurden losgerissen und an die Küste geschwemmt. In der Nähe des ostpreußischen Seebades Cranz sind allein über sechs Zentner Bernstein gesammelt worden. Das größte und schönste Stück, das die Wogen an den Strand warfen, wiegt 520 Gramm.

38.|264. Preußisch-Südd. Staatslotterie

Die amtliche Gewinnliste zur Ziehung 3. Klasse ist erschienen und gelangen damit die niedrigsten Gewinne (die höheren bestimmungsgemäß ab 2. Januar 1932) zur Auszahlung. Gleichzeitig sei an rechtzeitige Erneuerung der Lose zur bevorstehenden Ziehung 4. Klasse erinnert, in welcher wieder annähernd 5 Millionen RM. für die Beteiligten gezogen werden.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen**

Schwedenjimmy

Erlebnis auf der Farm / Von Karl Moeller

Das zweite Mal begegnete ich ihm in einem kleinen Prairiestädtchen Kanadas. Vorher war ich mit ihm auf der Suche nach Arbeit auf den Dächern der Frachtzüge durch die Rocky Mountains gefahren und hatte in dem herkulischen, rothaarigen Mann einen guten Kameraden gefunden, der mir manche Trampweisheit beigebracht hatte. Er hatte nur einen gefährlichen Feind: den Alkohol. Bei der Arbeit schuftete er wie kein anderer und verdiente viele Dollars. Dann schwärmte er von seiner kleinen, französischen Frau Yvonne, die irgendwo im Osten verlassen mit ihren Kindern saß. Er schwor heilige Eide, zu ihr zurückzukehren, doch nach der Auszahlung blieb er mit seinen Arbeitskameraden im nächsten Salon hängen und kam nicht eher wieder zum Vorschein, als bis das sauer verdiente Geld vertrunken war. Darüber war ich mit ihm in Streit geraten, und wir hatten uns damals wütend getrennt. Und nun sollte ich ihn hier wiedertreffen.

Ich war gerade mit dem Erntearbeiterzuge angekommen und wollte nun versuchen, einem Farmer meine Dienste anzubieten. Als ich mit meinem Bündel so an einer Ecke der Hauptstraße stehe und warte, kommt mein Jimmy mit einer Reihe anderer Männer und daher und ruft mir schon von weitem zu: „Suchst Du einen Job, sonny? Du kannst gleich mit uns anfangen; unser Boß braucht noch einen Mann. Er sitzt dort hinten in der Kneipe; hier stehen seine beiden Autos. In einer halben Stunde geht's los. Mach Dich bis dahin fertig!" Damit verschwindet er wieder, mit der übrigen Bande zum nächsten Barkeeper gröhlend weiterziehend. Da ich noch nie bei einem Weizenfarmer gearbeitet hatte, war mir diese Gelegenheit sehr willkommen, in der Arbeiterkolonie einen Bekannten zu haben, und so stellte ich mich zur verabredeten Zeit ein. Der Farmer hatte auch nichts gegen mich einzuwenden, nachdem ich ihm selbstverständlich erklärt hatte, daß ich ein perfekter Harvester (Erntearbeiter) sei.

Nun begann eine stundenlange Fahrt durch die immer gleichbleibende Ebene. Ringsherum wogte noch das Getreidemeer, durch das die kerzengerade Straße wie ein Kielwasser schnitt. In regelmäßigen Abständen standen kleine Farmhäuser am Wege, und auf einzelnen, wenigen Feldern summten auch schon die Dreschmaschinen und die Traktoren. Doch nirgends machte unser Farmer Halt; wir wurden also in eine besonders abgelegene Gegend verschleppt. Schließlich biegt er dann doch in einen Hof ein und weist uns die kleine, schmutzige Garage. Dort könnten wir übernachten, meint er, und in der Scheune wäre auch noch etwas Stroh.

„Na, was guckst Du denn, Jungchen," poltert Jimmy los, als ich etwas erstaunt diese Unterkunft betrachte. „Glaubst wohl, Du bekommst in der Prairie ein Maitressenbett?" Beim Verteilen der schmalen Plätze sorgt er aber doch dafür, daß ich neben ihm den besten Eckplatz erwische. „Ja, Du wirst Dein Wunder erleben hier draußen," sagt er am Abend vor dem Schlafengehen. „Die fünf Dollar vorgeschriebenen Lohn zahlt der Farmer nur für wüste Schufterei. Aber ich mußte her, denn meine Kinder sind krank, und ich will sie unbedingt im Winter besuchen."

Dann folgen die Tage, an die ich nur mit Grausen zurückdenke. 14 bis 16 Stunden Arbeitszeit im Staub und Dreck der Dreschmaschine. Kaum bleiben ein paar Minuten Zeit zum Essen. Völlig erschöpft sinken abends alle auf das harte Lager, von dem sie am nächsten Morgen noch ebenso zerschlagen vom Boß wieder aufgejagt werden. Waschen gilt als Zeit- und Kraftverschwendung, und ohne eine andere Sehnsucht als der nach Ruhe, schuften die zermürbten Glieder von Tag zu Tag weiter, immer unter der Knute des Dollars . . . .

Ohne die tatkräftige Hilfe „Schwedenjimmys", wie sie ihn hier alle nannten, hätte ich als Neuling diese schwere Zeit kaum ausgehalten. Um so mehr wurde ich durch die folgenden Ereignisse erschüttert:

Schon nach wenigen Wochen war die in diesem Jahr schlechte Ernte eingebracht. Der Boß gab jedem von uns seinen Scheck. Wie wir wieder zurück in die Stadt kamen, dafür hatten wir selbst zu sorgen. Schließlich nahm uns auf der Landstraße ein mitleidiger Lastwagenführer mit, und nun begann in den Kneipen und pool rooms (Spiel- und Billardsälen) des Städtchens die Ausspannung für die nach Leben und Lustigkeit hungrigen, rauhen Gemüter.

Jimmy hielt sich mit Macht von allen diesen Dingen fern, denn er wollte ja mit dem Gelde seine Kinder besuchen . . .

Am nächsten Morgen stürzt er bleich und aufgeregt in mein kleines Zimmer im Boardinghouse und hält mir einen mit kindlicher Schrift gekritzelten Brief hin: sein ältestes Kind war zu Hause gestorben, weil die Mutter nicht die Mittel gehabt hat, es in ein Krankenhaus zu schicken. Ich versuchte, ihn zu trösten. Doch gänzlich fassungslos geht er auf die Straße und kommt erst nach zwei Tagen vollständig betrunken zurück.

Dann kehrt der alte Trotz in ihm wieder „Und ich werde meine kleine Yvonne d o c h noch besuchen!" Er kramt seine wenigen Habseligkeiten zusammen und schlürft zum Güterbahnhof, um den nächsten Zug nach dem Osten zu erwischen. Kaum, daß er mir Adieu sagte.

Am nächsten Morgen lese ich mit dicken Lettern in der Lokalzeitung: Tramp von den Rädern des Montrealzuges zermalmt. Schärfere Maßnahmen gegen das Freightjumpen sind von der Bahnpolizei angekündigt. — Darunter steht die trockene Notiz: „Als der um 11 Uhr abfahrende Kontinentalzug hinter den Güterhallen in schnellere Fahrt kam, versuchte ein von der Weizenernte kommender Tramp die Seitenleiter eines Wagens zu erfassen, kam aber dabei anscheinend zu Fall und wurde von den Rädern der nachkommenden Waggons vollständig zermalmt. Die bei ihm gefundene Einwanderungskarte aus dem Jahre 1912 lautet auf den Namen Jimmy Stevens aus Schweden. Weitere Angaben wurden nicht gefunden, weshalb der Tote auf der Polizeistation aufgebahrt wurde."

Schweren Herzens begab ich mich dorthin, um dem Freunde Lebewohl zu sagen. Der ehemals kräftige Körper war entsetzlich verstümmelt. In meinen Händen hielt ich den denkwürdigen Brief seiner Frau, den er in meinem Zimmer in der Aufregung zurückgelassen hatte. Ich gab den Behörden die Adresse, doch niemand wollte natürlich für einen mittellosen Wanderarbeiter die Kosten übernehmen, um die Leiche an seine Angehörigen zu schicken. Blutenden Herzens schrieb ich an die wartende Frau einen Brief mit der Mitteilung, daß ihr stolzer, unbändiger Jimmy mit der Liebe zu ihr und ihren Kindern verunglückt sei. Dann mußte ich noch einige Tage in dem Farmerstädtchen bleiben, bis die Beerdigung freigegeben wurde, und trommelte dazu sämtliche Tramps und Arbeitslosen zusammen, die sich in den Straßen herumtrieben. Sie sollten das Andenken ihres Bruders ehren, auch wenn er nur in einer dunklen Ecke des Friedhofs verscharrt wurde. Und dem rebellischen Geiste Schwedenjimmys wäre sicher dieser merkwürdige Trauerzug auch der liebste gewesen. Eine lange Reihe zerlumpter Gesellen ging schweigend hinter dem Sarge her. In ihrer Mitte trugen sie einen riesigen Kranz mit der Inschrift: „Ihrem toten Bruder die Ruhe- und Heimatlosen der ganzen Welt."

Freitodwelle an Feiertagen

Wenn die andern feiern / Der letzte Ausweg aus wirtschaftlicher Not
Ungewöhnliche Freitodarten

Die Weihnachtszeit und die Zeit des Jahreswechsels, eng miteinander zeitlich verbunden, sind seit Jahrhunderten immer von einer Fülle von Selbstmorden und Selbstmordversuchen begleitet gewesen. In diesem Jahr war es nicht anders. Wenn die ganze Menschheit Feste feiert und alle anderen Menschen sich freuen, dann drückt das auf die Stimmung derer ganz besonders, die weder Ursache noch Gelegenheit haben, an diesen Festen und freudigen Ereignissen Anteil zu nehmen.

Von den 15 000 Menschen, die sich in Deutschland jährlich selber den Tod geben, müssen mindestens 500—600 an den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr registriert werden.

Daß die Zahl der Selbstmorde von Jahr zu Jahr zunimmt, ist bekannt. Zurzeit steht Ungarn mit 250 Selbstmorden pro eine Million Einwohner und Jahr an der Spitze, gefolgt von Deutschland und Dänemark mit je 220 Selbstmorden. Frankreich und die Schweiz bringen es fast auf die gleiche Zahl, dagegen liegen Spanien und Italien mit nur 20 bzw. 40 Selbstmorden pro Jahr und Million Bewohner an letzter Stelle, wie schon seit vielen Jahren. In Deutschland selbst finden die meisten Selbstmorde nach wie vor in Mitteldeutschland, Sachsen und den Hansestädten statt, die wenigsten in Süddeutschland.

Es ist ganz eigenartig zu beobachten, wie die verschiedenen Motive, welche die einzelnen Menschen zum Selbstmord treiben, bei den verschiedenen Charakteren sich in der Wahl der Mittel ganz verschieden auswirken. Die Aerzte behaupten, die nervösen Beschwerden stünden als Gründe zum Selbstmord an erster Stelle. Das mag schon sein, aber viel wichtiger ist zu wissen, auf welche Weise diese nervösen Beschwerden zustande kommen. Bei dem einen stellen sich nervöse Beschwerden ein, wenn er Liebeskummer hat, bei dem zweiten, wenn die Geschäfte schlecht gehen. Auch Selbstmorde, die infolge von Geisteskrankheit, Lebensüberdruß und auf Grund unheilbarer Krankheiten ausgeführt werden, müssen schließlich in die Rubrik „nervöse Beschwerden" eingerechnet werden. Sicher ist jedenfalls, daß bei Proletariern die Gründe für Freitod fast ausschließlich in wirtschaftlicher Not zu suchen sind.

In der Männerwelt ist die Selbstmordfrequenz viermal größer als bei den Frauen.

Das ist auf der ganzen Welt so. In Deutschland kommen auf 100 Männer, die sich das Leben nehmen, 26 Frauen. Die Unverheirateten stehen den Verheirateten wie 2 : 1 gegenüber, erscheinen also in der Statistik in doppelter Anzahl. Was das Alter anbetrifft, so sind alle Jahrgänge von 8 Jahren aufwärts vertreten. Man hat Mädchen gefunden, die bereits kurz vor Vollendung des 8. Lebensjahres sich erhängten oder ins Wasser gingen. Nach oben gibt es überhaupt keine Grenze. Allerdings sind die Männer von mehr als 70 Jahren nur noch in doppelter und nicht mehr vierfacher Zahl den Frauen gegenüber vertreten, dagegen muß man bedenken, daß es viel mehr Frauen gibt, die älter als 70 Jahre werden, im Gegensatz zum männlichen Geschlecht.

Die Art und Weise, wie die Menschen freiwillig aus dem Leben scheiden, ist ganz verschieden und hängt oft davon ab, ob der Betreffende genügende Geldmittel besitzt oder nicht. Ein Revolver kostet Geld, ebenso Gift, ein Strick ist billig, ein Fluß oder See fast überall vorhanden, und Gas hat man in jeder Wohnung. Von tausend Menschen, die sich in Deutschland das Leben nehmen,

gehen 81 Männer und 104 Frauen ins Wasser; 60 Männer und 205 Frauen greifen zum Gift, 196 Männer und 85 Frauen erhängen sich, 75 Männer und 12 Frauen nehmen eine Schußwaffe, 82 Männer und 60 Frauen drehen den Gashahn auf, je 15 stürzen sich aus dem Fenster, 15 Männer und 4 Frauen erstechen sich mittels eines Messers.

Damit sind die Todesarten aber noch nicht erschöpft, doch sind die hauptsächlichsten Methoden aufgezählt. Vor einem Jahre hat sich ein Arbeiter in Dortmund dadurch das Leben genommen, daß er in einen Kessel mit flüssigem Eisen sprang. In Finnland hat ein Mann aus Abo namens Korkmänen in einem zugefrorenen See ein Loch geschlagen und ist dort hineingesprungen. Der eben erwähnte Arbeiter hat übrigens einige Vorgänger. Sowohl auf der Burbacher Hütte in Saarbrücken als auch auf dem Stummschen Werk zu Neunkirchen an der Saar sind in großen Abständen vereinzelte Fälle vorgekommen, in denen sich Angestellte der Werke in einen brennenden Hochofen gestürzt haben. Vielleicht erinnert man sich noch an den riesenhaften Skandalprozeß aus dem Jahre 1897, der in Kalifornien stattfand, wo ein Bierbrauereibesitzer angeklagt war, Bier verkauft zu haben, obwohl er gewußt hatte, daß einer der Arbeiter in einen der Kessel gesprungen und dort bis zur Unkenntlichkeit zerkocht war. Der Bierbrauer gab das zu, behauptete aber, daß der Gärungsprozeß derart stark sei, daß in einem Bottich von 20 Hektoliter ruhig ein Mensch zerkochen könne, ohne daß dies von nachteiligen Folgen für das Bier ist. Die Sachverständigen stellten sich auf seine Seite. Trotzdem wurde er verurteilt. Ein ähnlicher Prozeß hat jüngst in Deutschland stattgefunden und mit der Freisprechung des Bierbrauers geendet. Allerdings war „nur" eine Katze in den Bottich geraten.

Ein bayerischer Schmied kam vor drei Jahren dadurch ums Leben, daß er

seinen Kopf auf einen Amboß legte und sich den Schädel durch einen Riesenhammer zertrümmern ließ.

Im Berliner Kriminalmuseum ist eine Maschinerie zu sehen, die jemand erfunden hat, der sich selbst köpfen wollte. Die Guillotine hat tatsächlich funktioniert, allerdings muß der Mann furchtbare Schmerzen ausgestanden haben. Am Bahnhof Heerstraße zu Berlin hat sich vor fünf Jahren ein Ingenieur in die Luft gesprengt, und in Thüringen hat der Besitzer eines Steinbruchs ein Loch in die Steinwand gebohrt, es mit Dynamit gefüllt, eine Zündschnur angesteckt und sich selbst auf das Loch gesetzt. Man hat nur noch Kleiderfetzen gänzlich verstreut vorgefunden.

Das sind Dinge, zu deren Durchführung besonders starke Nerven gehören. Vielfach werden einfach Naturgewalten ausgenutzt. Der schreckliche Tod des deutschen Forschers Prof. Borchardt, der in den Krater Merapi auf Java stürzte, hat Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß es in Japan vor einigen Jahren ortsüblich war, sich in den Vulkan Asmayama zu stürzen, in welchem laut japanischer Statistik mehr als tausend Liebespaare den Tod gesucht und gefunden haben. Der Tod auf den Schienen ist schon fast eine alltägliche Erscheinung, dagegen sind Fälle, in denen sich Menschen aus einem Flugzeug stürzen, seltener.

Die Niagarrafälle haben ebenso wie die Trollhättafälle und andere große Wasserfälle manchen Selbstmörder aufnehmen müssen. Hin und wieder kommt es vor, daß jemand den Brand seines Hauses benutzt, um sich in selbstmörderischer Absicht in die Flammen zu werfen, dagegen findet man viel öfter, daß Menschen, die des Lebens überdrüssig sind, aus Dampfern ins Meer springen. Früher gab es mal eine Zeit, da wurde es direkt eine Epidemie, sich vom Straßburger Münster in die Tiefe zu stürzen. Im übrigen gibt es wohl kaum eine größere Kirche auf Erden oder einen Turm, von dem aus noch niemand heruntergesprungen wäre.

W. Hegeler

Es gibt keine technischen Wunder!

Die Kenntnisse der physikalischen und mechanischen Geheimnisse der Natur hat dem Menschen, der sie besitzt, nicht nur eine große Macht über die Naturgewalten eingeräumt, sondern ihm auch Mittel in die Hand gegeben, den Uneingeweihten mit kleinen Meisterstücken zu verblüffen, so daß er manchmal an Zauberkünste zu denken geneigt ist. Der Chemieprofessor, der seinen Tertianern zum ersten Male ein Metall wie das Natrium vorführt, es dann plötzlich in eine Wasserschüssel wirft, hat jedesmal die Genugtuung, seine jungen Schüler in laute Bewunderungsrufe ausbrechen zu hören, weil dieses Metall mit lautem Zischen und unter Verbreitung von kleinen Dampfwölkchen, einem Taumelwasserläufer gleich, an der Oberfläche herumflitzt, bis es allmählich ganz verdampft — das heißt: sich mit dem Wasser chemisch verbunden hat.

Zu solchen wunderbaren Kunststückchen gehört auch die sogenannte ewige Uhr, die jüngst wieder einmal durch den Schweizer Jean Leon Reutter kostruiert worden ist. Diese Uhr braucht „nicht aufgezogen zu werden". Das ist natürlich nicht richtig. Denn die Konstruktion des Perpetuum mobile, die geglückt wäre, wenn die Uhr nach einmaligem Anstoß unablässig gehen würde, ist ja ein Unding. Die Uhr wird eben nur unter Verwendung einer uns bekannten Kraft in Bewegung gehalten, nämlich unter Verwendung des Luftdrucks, der sie bedient. Ganz so wie durch den Luftdruck physikalische Meßinstrumente wie das Barometer in Bewegung gesetzt werden. Oder wie die Wärme das Quecksilber im Thermometer auf- und absteigen läßt.

Es wäre wunderbar gewesen, wenn die moderne Technik erst das mechanische Meisterstück des Schweizer Uhrmachers abgewartet hätte. Tatsächlich ist denn diese „ewige Uhr" auch schon eine alte Sache. Der Wiener Ingenieur Pöll hat bereits vor sechzig Jahren eine solche Uhr konstruiert, die ihre Antriebskraft von der Bewegung des Luftdrucks empfing. Sie ist im Stadtpark von Linz aufgestellt worden und geht dort unentwegt seit Jahrzehnten . . . und zwar immer noch richtig.

Denn aus der historischen Ueberlieferung von den alten Aegyptern bekannt geworden ist, daß sie Tempeltüren besaßen, die sich die unter einem Schlag mit dem Zauberstäbchen so geheimnisvoll öffneten, wie der Höhleneingang im Tausend und einer Nacht, so glauben wir hier nicht an Zauberei. Im Märchen konnte Ali Baba mit dem „Sesam öffne dich", das er den Räubern abgelauscht hatte, ins Innere bringen und die Schätze den Räubern abnehmen. In Wirklichkeit dürfte ein ganz einfacher Mechanismus mit der Anzündung von Kerzen und Lampen vor dem Gebrauch mechanische Kräfte des Luft- oder Dampfdrucks

Die ewige Uhr im Linzer Stadtpark,
die seit 60 Jahren von der Luftdruckschwankung in Gang gehalten wird.

in Bewegung gesetzt haben. Der Eindruck blieb aber der eines Zauberkunststücks.

uns in der Jambonischen Säule vorgeführt wird, hat mit diesem

Auch das sogenannte elektrische „Perpetuum mobile", das geheimnisvollen Apparat, der immerfort in Bewegung bleiben soll, ohne daß ihm neue Kraft zugeführt würde, im Grunde nichts zu tun. Zwar kann die Nadel mit dem Goldblättchen, die zwischen dem positiven und negativem Pol hin- und hergeht, diese Bewegung unter Umständen jahrelang fortsetzen! Aber der Vorgang erklärt sich hier ganz so wie bei der Voltaschen Säule, er dauert so lange, bis die elektromotorische Kraft der entgegengesetzten Plattenpaare (Zink und Kupfer) sich erschöpft hat. Immerhin: geheimnisvoll mutet uns doch auch dieser Vorgang an, im Grunde jedoch nicht mehr als die elektrischen Kräfte der Natur überhaupt.

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Dienstag, 29. Dezember 1931 | Nummer 302

100 Dampfer verrotten in Hamburg

Schiffsfriedhöfe

Wenn „Anna Luise" ausgedient hat

Im Hamburger Hafen liegen 250 000 Tonnen Laderaum auf. Sechshundert nautische Offiziere mit Kapitänspatent und Tausende von Schiffsheizern, Deckarbeitern, Stuarts usw. sind ohne „Schanz".

Jenseits der Seestädte, dort, wo der Hafenlärm verebbt und das Hämmern und Kreischen der Werften nur noch schwach herüberklingt, wo die ausfahrenden Schiffe allmählich auf Fahrt kommen und dem Meere zusteuern, liegt überall ein einsamer Hafeneinschnitt. Nur wenige Baken kennzeichnen die Einfahrt. An Bollern und Pfählen, an Bojen und Ketten wohlvertäut, schaukelt sich dort eine wunderliche Flotte auf den trüb-öligen Fluten. Seltsame Fahrzeuge, mit gekappten Masten, rostigen, durchlöcherten Schornsteinen, ohne Rahen und Takelage, mit fleckiger Außenhaut liegen die Schiffe still und schweigsam vor Ort und nirgends ist ein Mensch zu sehen, der auf den Deckplanken spaziert oder neugierig ins Innere der Schiffe dringen möchte. Der Besuch wäre auch wenig lohnend.

Gähnende Leere und grausige Stille herrscht überall an Bord.

Die Kajütentüren schlagen im Winde, sofern überhaupt noch welche zu finden sind, und dort, wo einst stampfende Maschinen und zischende Kessel den Schiffen pulsierendes Leben einhauchten, klaffen riesige Löcher. Die Maschinen sind nicht mehr, blanke Metallteile fehlen, tote Wracks, so starren die Schiffe dieses Hafenschlauches in die trübe Dämmerung nordischer Regentage. Wir sind auf dem Friedhof der Schiffe, im letzten Hafen, den schließlich auch der stolzeste Dampfer einmal wird ansteuern müssen, wenn nicht Naturgewalten ihren weiten Fahrten ein frühes Ende bereiten.

Die Schiffe, oder besser die traurigen Ueberreste von Schiffen, sind nicht zufällig hier gelandet. Ihre letzte Fahrt vom Abrüstungshafen der Werften zum Schiffsfriedhof wird durch das Gesetz bestimmt. Nach einem bestimmten technischen Alter, nach der Absolvierung einer bestimmten Seefahrzeit, die im Schiffsjournal registriert wird, genau wie beim Fahrensmann im Heuerbuch, werden dem Schiff plötzlich die „Pässe" verweigert; die Fahrten nach Uebersee, mit einem Bauch voller Kohlen, Maschinen oder Passagiere, sind für immer zu Ende.

Wegen Ueberalterung und Gefährdung der Schiffahrt muß das Schiff den Weg nach dem Friedhof antreten; auch dann, wenn der schöne leuchtende Anstrich dem Laien ein jüngeres Alter vortäuscht.

Hat eine besondere staatliche Ueberwachungskommission die Seefähigkeit der alten Schiffe geprüft und starke Alterserscheinungen vorgefunden, die sowohl die Besatzung als auch das anvertraute Ladegut gefährden könnten, dann wird die Klarierung für die Ausreise verweigert. Das Schiff muß in die Werft und wird zunächst von den Altmaschinen- und Metallhändlern ausgeschlachtet. Maschinen, Metallteile, Wohneinrichtungen, Takelage, Ketten und Spieren, alles wird herausgerissen. Von den Masten bis zum kupfernen Kajütendach wird vom Schiffe entfernt, was sich anderweitig noch irgendwie verwerten läßt. Der ausgeplünderte, aufgerissene Schiffsrumpf wird dann nach dem Friedhof geschleppt und liegt dort verstümmelt, bis auch die letzten Planken seiner Außenhaut an die Eisenhütten zum Verschrotten verkauft worden sind.

Auf den Friedhöfen liegen alle Schiffsgattungen friedlich nebeneinander: Kriegs- und Handelsschiffe, Schnelldampfer und Tramps, Steamer und Segler, ein kurioser Atlas der technischen Entwicklung der Seeschiffahrt in den letzten Jahrzehnten! Mancher Seemann trifft dort alte Bekannte wieder, die „Anna Luise", die „Laurie", den „Meteor", den „Greif", die „Fortuna" und wie sie alle geheißen haben mögen, als sie blank und stolz zum ersten Male fremde Erdteile ansteuerten, Wellenberge durchstampften und Taifune durchzitterten. Nun liegen sie hier wohlvertäut und geruhsam nebeneinander, von allen, selbst von den treuesten Schiffsgenossen, den Ratten, verlassen.

In den einzelnen Ländern ist die Altersgrenze ganz verschieden festgesetzt worden. Als die Welthandelskrise sich noch nicht auf die Seefahrt erstreckte, geschah es oft, daß in Deutschland und Großbritannien außer Dienst gestellte Schiffe noch nicht abgewrackt und verschrottet wurden. Die Schiffseigner anderer Staaten, in denen die Altersgrenze höher lag oder überhaupt noch nicht gesetzlich festgesetzt worden war, kauften diese Schiffe billig auf und verwandten sie wiederum für größere Reisen. Besonders die Handelsflotten der Mittelmeerstaaten und Südamerikas weisen heute noch eine Reihe umgetaufter Schiffe auf, die längst auf deutschen oder britischen Schiffsfriedhöfen ihr Ende gefunden haben müßten.

Diese technisch längst überfälligen Schiffe sind eine stetige Gefahr für die Mannschaften.

Nur allzu oft werden sie Opfer der Stürme oder bewegter Seen. Bei den Fahrensleuten nennt man diese überalterten Schiffe „Totenschiffe" und fürchtet sie sehr. Man weiß, daß Reeder, die solche Schiffe noch auf weite Fahrten schicken, meist weniger mit den Erträgnissen der Ladung als mit denen der Versicherungen rechnen!

Natürlich sind gegenwärtig, da ein Ueberangebot an Schiffsraum im Weltverkehr vorhanden ist, auch die Schiffsfriedhöfe übervölkert. So versuchten einige Staaten zu Beginn der Krise das Ueberangebot zu Frachtraum dadurch herabzumindern, daß sie durch gesetzliche Akte die Altersgrenze der Schiffe willkürlich herabsetzten und so eine Reihe von Schiffen aus ihrer Handelsflotte außer Dienst stellten. Italien zum Beispiel ordnete eine Herabsetzung der Altersgrenze um 15 Jahre an. Genützt hat dieses Vorgehen kaum, nur das Schrottangebot auf den Schiffsfriedhöfen wurde dadurch gesteigert. Und heute liegen allein in Hamburg mehr als eine viertel Million Tonnen Schiffsraum auf:

das sind beinahe hundert Schiffe, die seit Monaten und Jahren ohne Frachten sind und verrotten,

sie haben kaum noch Platz auf den alten, engen Schiffsfriedhöfen.

Das Ueberangebot an Schiffsschrott hat in den letzten Jahren dazu geführt, das sich kaum noch Abnehmer für alte, abzuwrackende Schiffe fanden. Die wackligen, alten Fahrzeuge, zusammen mit den seit langem außer Dienst befindlichen anderen Schiffen der Welthandelsflotten verstopften allmählich die Häfen und behinderten die Abwicklung der Geschäfte in der Seefahrt. Deshalb hat man zu neuen barbarischeren Methoden gegriffen. Amerika ist dabei vorangegangen. Es werden keine neuen, fälligen Schiffsfriedhöfe mehr erbaut. Man läßt die alten Schiffe durch die Kriegsmarine auf hohe See hinaus schleppen, öffnet dort die Bodenventile und zündet die Schiffe an. Den Wellen und Flammen preisgegeben versinken glühend und zischend die alten Kästen ins Meer. Fünfzig Jahre hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, mag er versaufen . . . .!

W. S.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des Lübecker Volksboten am Mittwoch, dem 30. Dezember, von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden weder Gutscheine angenommen noch ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

Ratekau. Versammlung der Arbeitsgemeinschaft der Vorstände der SPD. Seeretz, Ratekau, Pansdorf und Timmendorf. Zu dieser Versammlung werden die Vorstände des Reichsbanners sowie die Vorstände der Arbeiter-Turn- und Radfahrervereine der Gemeinde West-Ratekau zum Mittwoch, dem 30. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokale Fürst Blücher zwecks Besprechung einer dringenden politischen Angelegenheit herzlich eingeladen. Parteigenossen, Reichsbannerkameraden und Sportgenossen erscheint alle.

Stockelsdorf. SPD. Mittwoch abend 8 Uhr Sitzung aller Funktionäre. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Seeretz. Die Arbeiter-Wohlfahrt, Ortsausschuß Seeretz, veranstaltet am Silvesterabend eine Feier zugunsten der notleidenden Bevölkerung von Seeretz im Lokale des Genossen E. Cordts. 21.30 Uhr Uebertragung der Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg durch großen Lautsprecher nach dem Saale. Um guten Zuspruch zu unserer Veranstaltung bittet der Ortsausschuß der Arbeiter-Wohlfahrt.

Pansdorf. Reichsbanner. Silvesterfeier in Kabelströms Gasthaus in Sarkwitz. Alle Gesinnungsfreunde willkommen. (Siehe Inserat!)

Aufklärung von Wilddiebereien um Eutin

Verbrechen an einem Forstbeamten aufgeklärt?

NN Eutin, 28. Dezember

In der letzten Zeit waren Beamte der Landeskriminalpolizeistelle Kiel in Eutin und der Umgegend tätig, um verschiedene Wilddiebereien aufzuklären. Es wurden mehrere Personen aus Süsel, Bujendorf und Eutin festgenommen. Sie waren geständig und wurden, da Flucht- oder Verdunkelungsgefahr nicht vorliegt, vorläufig aus der Haft entlassen. Es handelt sich um eine größere Anzahl von Wilddiebereien, die in den Bezirken am Bungsberg, in den Kasseedorfer Tannen und bei Oevelgönne verübt worden waren. Die Kriminalbeamten kamen bei ihrer Aufklärungsarbeit auch auf eine Spur in der Affäre des versuchten Totschlags an dem Forstwärter aus Zarnekau im Januar 1926. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden zwei Arbeiter aus Fissau und Eutin festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Schwere Bluttat in der Heide

Lüneburg, 28. Dezember

Der 23jährige Steinmetz Borgwart hat in Cordingen bei Bomlitz eine bestialische Mordtat begangen, indem er seine frühere Geliebte durch 13 Schläge auf den Kopf mit einem für diesen Zweck von ihm behauenen Stein erschlug. Mit der erst 19 Jahre alten Anni Wendhold hatte er ein Liebesverhältnis gehabt, das nicht ohne Folgen zu bleiben versprach. Sie hatten sich aber entzweit, da Borgwart außerdem noch mit einem anderen Mädchen ein Verhältnis hatte, das ebenfalls von ihm schwanger ist. Dieses Mädchen gedachte Borgwart zu heiraten. Da er glaubte, daß die W. ihm ein Hindernis sei, reifte in ihm der teuflische Plan, sie aus dem Wege zu räumen. Er haute sich in der väterlichen Werkstatt einen Stein zurecht, mit dem er die Tat am Tage vor dem Heiligabend ausführte. Er hatte der in Cordingen bediensteten W. einen Brief geschrieben, in dem von einer Versöhnung zu Weihnachten stand und hatte sie damit zu einer Zusammenkunft in den nahen Wald gelockt.

Die Dorfbewohner haben die Leiche in einem Teiche liegend unter Zweigen versteckt gefunden. Der Kopf war furchtbar zugerichtet und wies an 13 Stellen Merkmale von wuchtigen Schlägen mit einem stumpfen Gegenstand auf.

10 000 Mark unterschlagen

NN Lauenburg a. d. Elbe, 28. Dez.

In der „Edeka"-Nahrungsmittelgroßhandlung Lauenburg wurden Unterschlagungen größeren Umfangs aufgedeckt. Wie verlautet, soll es sich um 10 000 Mark handeln. Die Unregelmäßigkeiten wurden von zwei Angestellten in der Weise ausgeführt, daß der eine, der als Reisender tätig war, die kassierten Gelder unterschlug, während der andere als Buchhalter die Veruntreuungen seines Kollegen deckte.

Im Dorado der Nazi

NN Eutin, 28. Dezember

Der Gemeinderat der Landgemeinde Eutin beschäftigte sich mit der schwierigen Finanzlage der Landgemeinde, die es unmöglich machte, den Lehrern im Dezember ihre Gehälter zu zahlen. Die Staatliche Kreditanstalt hat der Gemeinde ein Darlehen von 1560 Mark angeboten, das die Gemeinde aber ablehnte, da sie dafür zehn Prozent Zinsen zahlen sollte. In der Aussprache kam weiter zum Ausdruck, daß schon in allernächster Zeit auch die Zahlung der Wohlfahrtsunterstützungen eingestellt werden müsse.

Der Hakenkreuzpfaffe

und die mecklenburgische Landeskirche zu Goebbels Hochzeit

NN. Schwerin, 28. Dezember

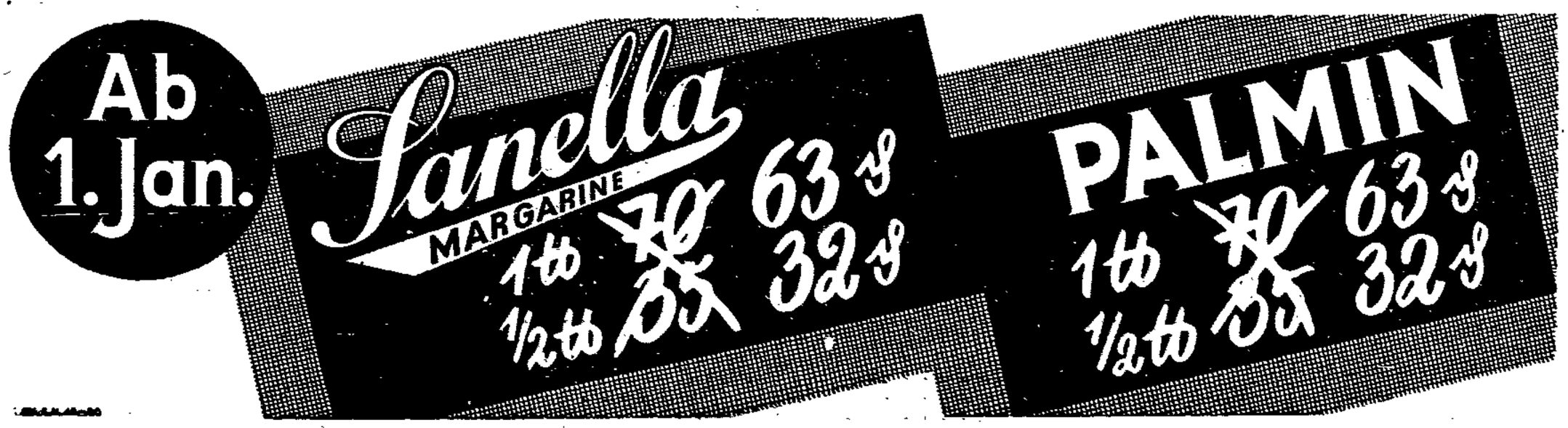
Der Mecklenburg-schwerinsche Oberkirchenrat nimmt zu einer Presseäußerung vom 22. Dezember 1931 Stellung, in der die Kirche auf die politische Färbung der Hochzeit des nationalsozialistischen Führers Dr. Goebbels in Severin bei Parchim hingewiesen wurde. In der Entgegnung der mecklenburgischen Landeskirche heißt es u. a.: „Die Erlaubnis zur Trauung durch einen Berliner Geistlichen war ordnungsgemäß nachgesucht und erteilt worden. Damit ging die Verantwortung für den Vollzug der Trauung auf diesen über. Die Ausschmückung des Altars mit einer Fahne ist den örtlichen Stellen erst zur Kenntnis gekommen, als die Feierlichkeit schon begonnen hatte. Sie stellte einen Mißbrauch des Altars dar, den wir selbstverständlich mißbilligen und ablehnen müssen. Einer Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse ist bereits vorgebeugt."

Bürgermeisterwahl in Hamburg

Hamburg, 28. Dezember (Eig. Ber.)

Der Senat, der in jedem Jahr kurz vor Jahresende die Neuverteilung der Senatsgeschäfte für das neue Jahr vornimmt, wählte am Montag für das Jahr 1932 Bürgermeister Dr. Petersen (Staatsparteiler) zum ersten und Bürgermeister Rudolf Roß (Soz.) zum zweiten Bürgermeister.

Bürgermeister Roß war während der letzten beiden Jahre erster Bürgermeister, während Dr. Petersen dieses Amt von 1924 bis 1929 innehatte. 1928 war unter den Koalitionsparteien ein regelmäßiger Wechsel im ersten Bürgermeisteramt vereinbart worden. Während die Amtszeit danach bisher zwei Jahre betrug, soll sie in Zukunft nur ein Jahr betragen, so daß die Sozialdemokratie am 1. Januar 1933 wieder den Bürgermeister stellen wird. Voraussetzung ist allerdings, daß der gegenwärtige Senat, der nach dem Ausgang der letzten Bürgerschaftswahlen zurücktrat und seitdem als geschäftsführender Senat fungiert, 1933 noch im Amte ist. Da die neue Bürgerschaft nicht über eine andere koalitionsfähige Mehrheit als die bisherige verfügt, ist das Ende der Amtszeit des gegenwärtigen Senats, der aus sechs Sozialdemokraten und je drei Staatsparteilern und Volksparteilern besteht, nicht abzusehen.



Senkung der Hafenarbeiterlöhne

Um zehn Prozent

Hamburg, 28. Dezember

Der Schlichter für Nordwestdeutschland hat auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember in Hamburg einen Schiedsspruch gefällt, der eine Herabsetzung der bisherigen Tariflöhne für die Hafenarbeiter um 10 Prozent vorsieht. Der Manteltarif bleibt unverändert bestehen, auch sind die Zuschläge (Schmutzgelder usw.) zu den Schichtlöhnen im großen und ganzen unverändert beibehalten worden. Der Schichtlohn beträgt nach der neuen Regelung anstatt bisher 8,30 Mark jetzt 7,60 Mark. Die neue Regelung tritt am 1. Januar 1932 in Kraft und hat eine Geltungsdauer bis zum 30. April 1932. Der Tarif kann mit vierwöchiger Frist gekündigt werden.

Bestrafter Menschenschmuggel

Bremen, 28. Dezember

Vom Schöffengericht wurden zwei Stewards und ein Aufwäscher vom Lloyddampfer „Bremen" zu Gefängnisstrafen von zwei, drei und zehn Monaten verurteilt. Die Angeklagten hatten nachweislich einer in amerikanischen Städten und in Hamburg bestehenden Organisation zum Hinüberschmuggeln blinder Passagiere Beihilfe geleistet. Im Juni 1931 unterstützten sie vier Chinesen bei der „Blinden-Passagier"-Fahrt über den Ozean. Die Chinesen legten die Reise in einer mit Schlafdecken und Nahrungsmitteln ausgestatteten Verschalung zwischen Bibliothek und Bordwand zurück, konnten jedoch in Neuyork nicht an Land gehen. Auf der Rückreise meldeten sie sich, weil sie kein Trinkwasser mehr hatten.

Oldenburgische Landtagsauflösung in Sicht?

Oldenburg, 28. Dezember

Nach den Deutschnationalen und dem Stahlhelm hat jetzt auch der Landesvorstand der Landvolkpartei sich für das nationalsozialistische Volksbegehren eingesetzt, das die Auflösung des oldenburgischen Landtages herbeiführen will. Da außerdem auch die Kommunistische Partei wahrscheinlich zur Einzeichnung in die nationalsozialistischen Listen aufrufen wird, scheint es sicher, daß die notwendige Anzahl Stimmen für ein erfolgreiches Volksbegehren erreicht wird, wahrscheinlich aber auch die notwendige Ziffer für einen Volksentscheid auf Landtagsauflösung. Man muß daher wohl im Mai mit oldenburgischen Landtagswahlen rechnen.

Kurze Meldungen

Freitod eines 16jährigen. In Kassel hat sich ein 16jähriger Untersekundaner erschossen. In hinterlassenen Abschiedsbriefen gibt er unglückliche Liebe als Motiv der Tat an.

Ab nach Afrika! Auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof starrete am Montag im Flugzeug D 2220 die wissenschaftlichen Zwecken dienende Expedition des österreichischen Naturwissenschaftlers Dr. Simmer. Das Reiseziel der von dem Monteur Spindler gesteuerten Maschine ist Zentral-Afrika. Dr. Simmer will hier vor allem umfangreiche Windmessungen vornehmen. Die auf den Namen „Austria" getaufte Maschine gleicht einem fliegenden Laboratorium.

Geisteskranker erschossen. In Langendorf (Oberschlesien) erkannte ein Oberlandjäger in einem mit falschen Papieren versehenen Wirtshausgast einen aus einer in der Nähe liegenden Irrenanstalt entsprungenen Geisteskranken. Als er ihn festnehmen wollte, gab der Geisteskranke mehrere Schüsse ab. Der Beamte wurde schwer verletzt. In der Notwehr erwiderte er die Schüsse und traf den entsprungenen Geisteskranken tödlich.

Der Tod im Bergwerk. In einem Schacht des Bergwerks „Frickley" (Yorkshire, England) wurden fünf Vorarbeiter durch Gase, die sich während der Feiertage in der Grube angesammelt hatten, getötet.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48 pt. Telephon 22443

Sprechstunden:

A—K Di. und Do. 15—18 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

A-Gruppe Stadt. Am Mittwoch, dem 30. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Zusammenkunft. 1. Politischer Wochenbericht. 2. Vortrag des Gen. Robert Kühne. Alle erscheinen. Bücher mitbringen!

Gruppe Holstenter-Nord. Mittwoch, 30. Dezember, 20 Uhr, Zusammenkunft bei Dopp, Holstenburg, Drögestraße.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Arbeiter-Wohlfahrt Travemünde. Sprechstunde: Jeden Mittwoch von 7—8 Uhr abends im Kolosseum, kl. Zimmer.

Sozialistische Arbeiterjugend

Ortsgruppe. Unsere Generalversammlung findet am Mittwoch, dem 30. Dezember, 20 Uhr, im Haus der Jugend statt. Tagesordnung: 1. Sekretär; 2. Verschiedenes.

A. F. Hohl Lei. Die letzte Sammelmarke für Sieger müssen Mittwoch erledigt werden. Die erste Rate muß unbedingt bezahlt werden.

A. F. Friedrich Engels. Wegen Mangel [illegible] die 2 Kgr. 3 Mark für Sieger [illegible] werden. Anmeldungen können nur in Sonderfällen genehmigt werden. Treffen Donnerstag, 8½ Uhr, Gebelsloch.

Gruppe Barmbek. Dienstag, 8 Uhr, Gruppensprechung, letzte Anmeldung.

Schlutup. Heute kein Heim.

Ferdinand Lassalle. Mittwoch Gruppenversammlung. Pünktliches erscheinen ist Pflicht.

Ferdinand Lassalle. Die Sieger müssen bis zum Donnerstag, 3 Uhr, Briefmarken, Schreiben und Briefe mit [illegible].

A. F. Jean Jaurès. Mittwoch, 19.45 Uhr, Haus der Jugend, wichtige Gewerkschaftsfragen. Ohne gültige Entschuldigung darf keiner fehlen. Ohne Begleitung der Jugend.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Haus der Jugend (Eingang Jungfernstieg), Zimmer 11

Geöffnet täglich 15—19 Uhr. Sonnabends geschlossen

Die Sprechstunde am Montag, 2. Dezember, entfällt. Montag, 4. Januar geöffnet.

Proletarischer Freidenker

[illegible] Jahresfeier am Sonnabend, dem 2. Januar. Siehe den [illegible] Tagesordnung. Auch alle im Kabarett nicht beschäftigten [illegible] können.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bezirk: Johannisstraße 46. Telephon [illegible]

Geöffnet Montag und Donnerstag von 18—19 Uhr

Reichsbanner-Kameraden! Achtung Kassierer! Am 1. Januar [illegible] jede neue Marke eingeklebt. Sonst noch nicht geleistet, bitte für Dezember [illegible] am Sonntag, dem 3. Januar beim Kassierer abrechnen. Die Karten abgeben.

Und plötzlich Klems . . .

Das letzte Abenteuer des deutschen Fremdenlegionärs und Rifkabylenführers

Dem ehemaligen deutschen Fremdenlegionär Peter Klems, der von den Franzosen wegen seiner Beteiligung am Marokkokriege auf Seiten Abdel Krims zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurde, ist es gelungen, aus Cayenne zu entfliehen.

In Las Palmas, der Hauptstadt der Kanarischen Inseln, verließ vor einigen Tagen ein einfach gekleideter junger Mann das Schiff, das aus Mexiko angekommen war. Er hatte sich die Ueberfahrt als Matrose verdient. Da er keinen Paß besaß, wurde er auf die Polizeiwache geführt. Hier stellte sich zur größten Ueberraschung der spanischen Behörden heraus, daß der Unbekannte der deutsche Fremdenlegionär Klems war, von dessen sagenhaften Abenteuern während des Rifkrieges die ganze Weltpresse berichtete. Die Spanier zogen genaue Erkundigungen ein und ließen Klems dann in provisorische Freiheit. Inzwischen hat sich die Angelegenheit aufgeklärt. Eine Auslieferung an Frankreich kommt nicht in Frage. Klems befindet sich auf dem Wege nach Spanisch-Marokko, wo er zum ersten Male seit vielen Jahren mit seiner Frau, einer nahen Verwandten Abdel Krims, zusammentreffen wird.

Klems stammt angeblich aus Köln, aus irgendwelchen Gründen verließ er die deutsche Heimat und trat unter dem falschen Namen „Müller" in die spanische Fremdenlegion ein, in der er es bis zum Feldwebel brachte. Im November des Jahres 1921 ereignete sich die bekannte sensationelle Flucht des „Sergeant-Major" Müller. Beim Abendappell seiner Kompagnie erschien Klems nicht. Er blieb mehrere Tage spurlos verschwunden. Endlich erfuhr man die unwahrscheinlich klingende Nachricht. Klems war zum Feinde übergegangen und von den Rifkabylen freundlich aufgenommen worden. Diese Mitteilung überbrachte der Fremdenlegion ein entflohener Gefangener. Sie erwies sich tatsächlich als wahr.

Aus einem der tüchtigsten Soldaten der Legion war ein „Kaid", ein Anführer eines Rifkabylischen Regiments, einer „Harca", geworden. Das volle Vertrauen der Marokkaner erwarb sich Klems dennoch nicht völlig. Die Kabylen bewunderten seinen Mut, seine Tollkühnheit, aber sie bewahrten ihm gegenüber stets jenes Mißtrauen, das den Farbigen immer gegenüber dem Europäer beseelt. Klems war ein „Ungläubiger" in den Augen der fanatischen Mohammedaner.

Eines Nachts flüchtete er zum zweiten Male. Es gelang ihm, französisches Gebiet zu erreichen. Von den französischen Truppen festgenommen und von der Möglichkeit, als Spion erschossen zu werden, bedroht, sah er keinen anderen Ausweg, als seine Dienste der französischen Legion anzubieten. Im Februar 1922 ist Klems bereits Mitglied der französischen Kolonialarmee. Er gilt als überaus tapfer und wird mehrfach zu gefährlichen Patrouillendiensten verwendet. Sein unruhiges Blut läßt ihm aber auch jetzt keine Ruhe. Er wird zwar auch hier bald zum Korporal befördert, aber es gefällt ihm nicht mehr bei den Franzosen.

Mitte des Jahres 1922 geht er wieder zu den Rifkabylen über. Durch Zufall kommt er schon am ersten Tage mit Abdel Krim in Verbindung. Der Rifkabylenführer verzeiht Klems die erste Flucht und stellt ihn von neuem an die Spitze einer Marokkanerabteilung. Abdel Krim wußte, was er tat. Er hatte die enormen organisatorischen Fähigkeiten in dem Deutschen erkannt. Klems organisiert die kabylische Artillerie und das Flugwesen und macht die Marokkaner mit der Bedienung von Maschinengewehren bekannt. Daß der Rifkrieg sich über mehrere Jahre hinzog, ist nur der Energie des früheren Fremdenlegionärs zuzuschreiben. Als 1926 Abdel Krim gezwungen wurde, sich zu ergeben, machte Klems, der inzwischen Mohammedaner geworden war und eine marokkanische Fürstin geheiratet hatte, noch einige Monate hindurch einen verzweifelten Widerstandsversuch. Schließlich aber wurde er von den Franzosen gefangen genommen, wegen Desertion vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und auf deutsche Fürsprache vom Präsidenten der Republik zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

Vor zwei Jahren transportierte der berüchtigte Sträflingsdampfer „Martiniere" unter seinen 60 Insassen auch Peter Klems in die Hölle von Cayenne. Schon damals wurde ihm prophezeit, daß er es in dem Lande, in dem der Pfeffer wächst, nicht lange aushalten würde. Darüber, wie ihm jetzt die Flucht aus Cayenne gelang, ist noch nichts bekannt.

Das Interesse

am staatlichen Leben ist heute größer denn je. Die Zeit ist bewegter, schicksalvoller. Mittlerin zwischen allem Geschehen ist der *Lübecker Volksbote*. Ihn zu lesen ist Pflicht!

Denkt an die Solidaritätshilfe der Arbeiterwohlfahrt!

Geldspenden bitten wir unter Arbeiterwohlfahrt bei der Bankabteilung der GAG., Königstraße 108 einzuzahlen. Kleidungsstücke usw. in der Nähstube, Johannisstraße 48, abzugeben.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Mittwoch haben wir unsere Monatsversammlung für Januar. Am Dienstag treffen sich die Verbandsmitglieder zum Aufstellen des Monatsprogramms, 8 Uhr, im Haus der Jugend.

Jung-Zimmerer. Wichtige Versammlung am Dienstag, abends 8 Uhr, im Haus der Jugend. Tagesordnung daselbst. Erscheinen aller Jung-Kameraden dringend erwünscht. Leitung: Bruno.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 40

Chorverein Schwartau-Rensefeld. Uebungsabend am 29. Dezember, abends 7½ Uhr. — Generalversammlung Dienstag, 5. Januar, abends 7½ Uhr. Alles erscheinen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus" geht am Silvester-Abend in völlig neuer Inszenierung in Szene. Die Hauptpartien sind besetzt mit den Damen: Ellerbusch (Rosalinde), Kühn (Adele) und den Herren: Ernst (Dr. Falke), Höllnitz (Orlowsky), Günther (Frosch), Hechinger (Frank), Köstler (Alfred), Rehkemper (Blind), Zedler (Eisenstein). Die im 2. Akt eingelegten Tänze (Ungarische Tänze, Radetzky-Marsch) werden ausgeführt von der gesamten Tanzgruppe. Außerdem wird der neueste Gesellschaftstanz „Rumba" von Geschwister Gmind vorgeführt. Die Inszenierung leitet Intendant Dr. Otto Liebscher, die musikalische Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Ludwig Leschetitzky, für das Bühnenbild zeichnet Ludwig Junkersdorf-Wassermann. Am Neujahrstage, nachmittags 5 Uhr, findet eine Wiederholung des Märchenspiels „Das verlorene Herz" statt. Am gleichen Abend wird erstmalig wiederholt die mit stürmischem Beifall aufgenommene Oper „Carmen" mit Anne Kraus in der Titelpartie, im übrigen die Premierenbesetzung. Beginn der Vorstellung 19.30 Uhr.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

28. Dezember

Schw. D. Ninjan, Kapitän Fredriksson, von Gothenburg, 7 Tage. — Dt. D. Seeadler I, Kapitän Steinhagen, von Wismar, 4½ Stunden.

29. Dezember

Dt. D. Diana, Kapitän Frels, von Köln, 8 Tage.

Abgegangene Schiffe

28. Dezember

Dt. D. Karlsruhe, Kapitän von Pein, nach Kalding, leer. — Dt. M. Alfred, Kapitän Schütt, nach Kopenhagen, Flußspat, Steinsalz. — Schw. D. Svanen, Kapitän Stenfelt, nach Gothenburg, Stückgut.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorschiff Anna Elise, 110 Tonnen, Weizen von Mölln. — Motorschiff Niederhausen, 135 Tonnen, Stückgut, nach Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Güterdampfer Katharina Bertling, Ladegewicht 17 Tonnen, Stückgut, nach Magdeburg. — Nr. 7385, Sunjersky, leer, nach Hamburg. — Nr. 3494, Klebsch, Salzgitter, leer, nach Hamburg. — Nr. 393, Hoppe, Kreuz, 473 Tonnen, Koks, nach Hamburg.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 28. Dezember

Nimburg	0,20	Roßlau	0,85
Brandeis	0,09	Barby	0,91
Melnik	0,16	Magdeburg	0,58
Leitmeritz	0,07	Tangermünde	1,31
Aussig	0,29	Wittenberge	1,29
Dresden	1,26	Dömitz	0,96
Torgau	0,34	Hohnstorf	1,00
Wittenberg	—		

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 28. Dezember. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Das Geschäft hat sich nur langsam entwickelt, weil das Vertrauen in eine durch behördliche Maßnahmen nicht gestörte Geschäftstätigkeit fehlt. Weizen höher gehalten, da dringendes Angebot fehlt und die Preise für Ausfuhrscheine höher sind. Roggen ohne Interesse. Hafer vernachlässigt. Futtergerste stetig. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in RM. per 1000 Kilo. Weizen, inländischer: Altmärkischer 76 Kilo per Hektoliter 222—223, Saale-Sächsischer 76 Kilo 222—223, Lauenburger, Mecklenburger, Ostholsteiner 75—76 Kilo 213—214, ausländischer: Manitoba I hard 111—112, dito I 109—110, dito II 101—102, Kanada W. I 137—138, dito II 127—128, Australischer, Plata Rosario, Plata Barusso, Plata Bahia Blanca 78—79 Kilo 86—87, Russen 78 Kilo 92—93. Roggen, inländischer: Altmärkischer 73—74 Kilo 2—1—202, Lauenburger 72—73 Kilo 197—198, Hannoverscher 73—74 Kilo 198—199, ausländischer: Western II 84—85, Russen 72—73 Kilo 89—90. Hafer, inländischer: Mecklenburger, Pommerscher, Ostholsteiner per Hektoliter 144—154. Gerste, inländische: Malzgerste 175—180, Sommergerste für Futterzwecke und Winter-(Industrie)-Gerste 162—168, ausländische: Donau-Schwarzmeer, 61—62 Kilo 94—95, Südrussen 61—63 Kilo 95—96, Plata, verzollt, 165—166, Donau-Bulg.-Galfox, verzollt, 152—153. Buchweizen, inländischer: per Hektoliter 182—184. Futterbohnen: harttrocken, Ostholsteinische-Mecklenburgische 178—180. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle still.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Senkrecht: 1. Mars, 2. Laus, 3. Jauer, 4. Union, 5. Hai, 6. Elf, 7. Mai, 9. Oel, 11. Emu, 14. Olymp, 15. Agnes, 16. da, 18. Ar, 19. Most, 20. Ralf, 22. Elis, 23. Zug. — Waagerecht: 1. Mal, 3. ja, 5. Harpune, 7. Maus, 8. Silo, 10. Laie, 12. Ofen, 13. Roman, 17. Lug, 19. Mary, 21. Nerz, 24. tq, 25. Ampel, 26. Ur, 27. Stolp, 28. Sieg.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.

Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.

Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Landesbrandkasse

Die Brandkassenbeiträge werden Anfang Januar fällig!

Haus und Hof können durch einen Brand in wenigen Stunden vollständig vernichtet werden, die Brandversicherung ist daher eine unentbehrliche Stütze jeder Wirtschaft und Kapitalsanlage

Die pünktliche Zahlung der Brandkassen-Beiträge ist Selbsterhaltungspflicht

Schleswig-Holsteinische Landesbrandkasse, Kiel